DAS GROSSE THIER

#15, Februar zwanzigzwanzig

Frederick Schlegel, "Die Neue Schule"

Es ist nichts für alle da.
Jeder sieht es;
Alle Teilnehmer sehen,
Und wer kann das Falsche tun?
...

Jeder weiß, was er geschrieben hat.
Und wenn alle Schwierigkeiten dumm sind,
In die dunklen Räume klettern:
Jeder sieht es.

Wir leuchten ein bisschen
Bogenschießen in ihren Händen;
Aber die Leute bleiben stecken.
Viele tollwütige Freunde sind mutig.
...

Hast du schon mal deine Rechnung bekommen?
Genieße jede Woche.
Stellen Sie sicher, dass Ihre Absichten gerechtfertigt sind,
Und wer kann das Falsche tun?

letzten, die Anhäufung ihrer unerledigten Geschäfte, vielleicht auch ihrer überschüssigen Ideen, wer weiss, vielleicht sogar ihrer Irrtümer?

Und die gesellschaftliche Unruhe, die den politischen Prozess antreibt, solange er funktioniert; und die ihn auch irgendwann verstopfen, zum Stocken bringen, am Ende umstürzen kann, diese gesellschaftliche Unruhe ist vielleicht am Ende gar nicht etwas, das in der linken Szene stattfindet, ausgedacht, verursacht wird; sondern die linke Szene ist vielleicht nur selbst eine Auswirkung von ihr, auf gleicher logischer Ebene wie Alkoholismus, Suizidrate, Wirtshausschlägerei.

Die linke Szene nimmt in der Revolutionsgeschichte keinen privilegierten Ort ein im Vergleich zu den Kegelvereinen, Kirchengemeinden, Kindergartenvereinen und Belegschaften, oder allen anderen Orte, wo auch Leute zusammenkommen, die an sich gleichzeitig nichts und alles miteinander gemeinsam haben. Unter diesen Einrichtungen ähnelt die linke Szene am ehesten den Kirchengemeinden; ihr offizieller Zweck ist der Kultus eines Wesens, das nicht existiert; und die wenige nützliche Arbeit, das einzig sinnvolle an der Sache, gilt, wo sie getan wird, als Nebensache.

3

Die Hauptsache, um die es der linken Szene unvermeidlich gehen muss, ist die Erhaltung ihrer eigenen Strukturen. Das ist nicht unvernünftig, diese Strukturen sind die einzige institutionelle Präsenz, die die Revolution in einer nicht mehr revolutionären Gegenwart hat. Aber der verstrichene revolutionäre Moment lässt sich nicht konservieren. Was an Organisierung auf dem Scheitelpunkt der Welle erreicht wird, in Ostdeutschland war es der Sommer 1989, überdauert die Gegenrevolution nur, indem es sich gegen die gesellschaftliche Konjunktur abschliesst. Es besteht weiter, aber als eigenes abgetrenntes Milieu.

Die linke Szene ist eine Gestalt des Rückzugs, nicht der Offensive. Die sich in ihr sammeln, sind die, die sich vor der gegenrevolutionären Gesellschaft zurückziehen. Sie bezieht ihre Organisierung notwendig auf sich selbst als auf ihren Zweck; und auf diese Weise fügt sie sich in die gegenrevolutionäre Gesellschaft konflikthaft wieder ein, als eine linke Subkultur. Was die Einfügung leichter macht, sind Musik und Alkohol. Jede neue Welle von jungen Leuten, die der gesellschaftliche Konflikt in Bewegung bringt, landet irgendwann hier; der Impuls, den sie mitbringen, bricht sich hier. Ihre Assimilierung und Integration geschieht durch dieselben Mechanismen der Identitätsbildung, mit der die Szene sich zusammenhält.

Die Identität hat nie von vorneherein bestanden. Sie muss ohnehin immer erst hergestellt werden. Es wird nicht eine langsame Entpolitisierung mühsam und durch immer erneute Anstrengung zurückgeschlagen. Die linke Szene ist kein Kampffeld, auf dem gegen Ermüdung und Resignation etwas zu holen ist. Sondern die linke Szene ist aus dem revolutionären Milieu entstanden genau in dem Moment, in dem dieses politisch

ausser Kurs gesetzt worden ist. Der Ausschluss aus der Geschichte, aus der gesellschaftlichen Wirksamkeit, das ist die ursprüngliche Grundlage der Szeneidentität. Und die Anstrengungen, die sogenannte Entpolitisierung aufzuhalten, tragen von vorneherein den Charakter von Täuschung und Selbsttäuschung. Sie wiederholen und bestätigen den Ausschluss, die Isolation, aber diesmal mit eigenen Mitteln und aus eigenem Entschluss.

Und sie kreisen immer um die eigene Szene. Je mehr sich ihre inneren Debatten von der gesellschaftlichen Wirklichkeit entfernen, desto unnachgiebiger fordern die Standpunkte, die sich in ihr durchsetzen, unbedingte Zustimmung. Es entsteht ein Klima, in dem es unmöglich wird, Aussenstehenden zu erklären, um was es denn jetzt wieder geht. Die schütteln ungläubig die Köpfe und begreifen nicht. Die Insassen der Szene können sich eine Weile einreden, dass das daran liegt, dass sie soweit voraus sind; aber irgendwann kommt der Punkt, wo sie einsehen müssen, dass es nicht so ist; dass man sie nicht ernst nimmt. Das ist der Punkt, wo man versucht, wieder relevant zu werden, das heisst völlig das spinnen anfängt. Dann beginnt man, den verrückten Kram, in den man sich verrannt hat, in dem verrückten Kram wiederzuerkennen, den die normalen Leute sagen, und dann kann man sich einbilden, die Isolation der Szene durchbrochen zu haben. Es ahnt ja niemand, dass dieselbe Isolation auch zwischen allen einzelnen Menschen besteht.[4]

4

Man kann z.B., wenn man absolut nicht weiss, wie man die solchermassen gewonnene Volkstümlichkeit betätigen soll, auf den altehrwürdigen Brauch verfallen, ein sogenannter Maoist zu werden. Was 1969 richtig war, kann heute nicht falsch sein. Die Leute vom SDS hatten mit eigenen Augen eine ungeheuere, aber letztlich unentschieden verlaufende gesellschaftliche Bewegung gesehen; und sie hatten, während sie

---

4 Willi Langthaler hat das, glaube ich, 2003 wunderschön ausgedrückt: der antiimperialistischen Linken sei es in der Antikriegsbewegung von 2003 endlich gelungen, zum "Massenbewusstsein" "vorzustossen". Die Idee dahinter ist wohl, dass die Linken und das Volk irgendwodurch voneinander getrennt sind, so dass das Volk die Linke nicht so recht hören kann, und dass in bestimmten Situationen diese Barriere instabil wird. Dann aber! Wenn es halt jetzt noch etwas wie das "Massenbewusstsein" gäbe. Man muss sich immer wundern, wie diese Leute sich die Welt vorstellen. Wenn sie natürlich zugäben, dass die Isolation, in der sie sich und ihre Ideen finden, keine spezielle Isolation der Linken ist, sondern die hungsordinäre Isolation, in der alle Glieder der Gesellschaft von allen anderen Gliedern des Gesellschaft leben, müssten sie auch zugeben, dass ihre Ideen auch keine speziellen historischen Ideen sind, sondern nichts anderes als die ebenfalls hundsordinären Ideen, mit denen sich die Leute ihre Situation erklären und aufrechterhalten. - Langthaler musste sich von dem Vorsitzenden der KPÖ sagen lassen, dass es nicht die Aufgabe der Linken ist, zum Massenbewusstsein vorzustossen, sondern es zu verändern. Dass muss man mal schaffen, gegen einen Parteikommunisten Unrecht zu haben.

von den Rändern mit Flugblättern und Aufrufen einzugreifen versuchten, sich für einen kurzen Moment einbilden können, dass sie in Wirklichkeit in deren Zentrum gestanden hatten. Nichts ist verständlicher als diese lächerliche und übergeschnappte Illusion. Wem es nie so gegangen ist, hat nichts gesehen.

Wenn die Praxis des philosophischen Seminars, der Kapitallesegruppe, der studentischen Vollversammlung schon diese Wirkung hat, an ganz anderen Orten der Gesellschaft ganz andere Menschen in Bewegung zu bringen, und auf solches magisches Denken läuft es hier hinaus, was für Wirkungen muss es dann erst haben, wenn man es wirklich darauf anlegt? Während die Bewegung in Wirklichkeit um sie herum zerfiel, liess sich in den K-Gruppen, die ab 1969 entstanden, die Illusion aufrechterhalten, die Sache würde stattdessen immer nur radikaler, zielstrebiger, entschiedener. Die Minderheit der bewussten Kader, die die letzte Bewegung hervorgebracht hatte, würde jetzt darangehen, die nächste, diesmal entscheidende Bewegung gründlich vorzubereiten, und diesmal würde sie sich nicht in Hörsälen und Seminarräumen von der Bevölkerung isolieren, sondern organisiert in festen Gruppen mit einer ausgearbeiteten Doktrin an ihre Spitze treten.

Es zeigte sich, dass die Bevölkerung keinen Bedarf nach dieser Führung hatte, weswegen etliche Kader der bewussten Minderheit sich noch Jahrzehnte später in aussichtslosen und undankbaren Jobs durchschlagen mussten, etwa als Staatssekretäre in der Regierung Schröder.

In ihrer eigenen Zeit haben die maoistischen Gruppen in der linken Szene ganz ähnliches Aufsehen gemacht wie ihre Neuauflagen von heute. Sie waren immer die radikalsten, jedenfalls in Worten; sie legten grossen Wert auf ihre straffe innere Disziplin, jedenfalls in Worten; und die verdreht Logik ihrer Doktrin erlaubte es ihnen, praktisch jeden beliebigen Standpunkt zu vertreten und nach Belieben wieder auszuwechseln. Das liess sie nur umso kühner, radikaler und entschiedener erscheinen, je schockierender und unsinniger diese Standpunkte in dem Rest der Szene, und in der gesamten Gesellschaft sich ausnahmen. Im Grunde haben sie die Logik, nach der die linke Szene heute noch funktioniert, perfektioniert, um nicht zu sagen geschaffen.

So sind sie für die zehntausenden jungen Menschen, die ihnen angehört hatten, eine hervorragende Schule des Opportunismus gewesen, der Unterordnung unter unberechenbar schwankende Direktiven, der Kreativität in der Lüge und der Fähigkeit, nach Bedarf alles zu glauben, was geglaubt werden soll. Und nach ihrer Auflösung, spätestens in den 1990ern haben sie diese schönen Züge der ganzen restlichen Linken grosszügig mitgeteilt.

5

Ihr klassischer Stil aber wird erst neuerdings wieder geplegt. Der Schauer des Fremdschams, den Ausdrücke wie "Dem Volke dienen" auslösen, ist kalkuliert. Hinter der

plumpen Zudringlichkeit und hinter der gestellten Naivetät, mit der der Gebrauch des Wortes "Volk" verteidigt wird, schlüpft unbemerkt die beabsichtigte Botschaft durch: das Versprechen von Herrschaft über ebenjenes Volk, versteckt unter der auftrumpfenden Demut des Wortes "dienen".

Die linke Kritik an einer solchen Agitation tappt unvermeidlich in die klug gestellte Falle; man zerbricht sich den Kopf und verfällt auf die antinationale Kritik an dem Begriff Volk, zu dem man dann allerhand dazureimt.4a Das mag auch alles stimmen, aber die Hauptsache fehlt. Die Losung verspricht der maoistischen Gefolgschaft nicht volkhafte Echtheit, Erfüllung enfremdeter Sehnsüchte, was die antinationale Kritik so alles mit dem Wort "Volk" verbindet; sie verspricht Herrschaft. Sie verspricht das perfekte Verbrechen; sie verspricht absolute Selbstherrlichkeit. Denn das "Volk", von dem die Rede ist, in dessen Dienste man zu treten aufgefordert wird, ist keine organisierte Grösse; niemand ist da, der seine Diener zur Rechenschaft ziehen könnte, denn wer sollte das sein ausser seinen Dienern selbst?

Über die neuen Maoisten hört man viel schlechtes. Sie greifen Leute aus der linken Szene an, also sind sie Feinde der Linken; sie greifen schwule, lesbische, feministische, antifaschistische, antideutsche, studentische usw. Aktivisten an, also folgt notwendig, dass sie homophob, antifeministisch, pro-faschistisch, anti-intellektuell usw. sind. Das Problem ist nur, dass diese Logik nur innerhalb der linken Szene selbst verstanden wird. Die Maoisten greifen alle an, die sie angreifen wollen, einschliesslich der linken Szene selbst im Ganzen, und zwar gerade weil sie beanspruchen, die revolutionäre Linke selbst zu sein. Der Angriff ist die praktische Ausübung dieses Anspruchs, der Anspruch die Rechtfertigung des Angriffs, die Angegriffenen selbst sind ihnen Nebensache.

Kritik der Art, das sei "innerlinke Gewalt", ist hilflos. Der Russische Bürgerkrieg war auch "innerlinke Gewalt"; die Linke ist niemals eine Einheit, sie ist eine verfeindete Vielheit, und über die Feindschaft wird so genau geschwiegen wie über die Revolution. Den Betrug, der die maoistischen Gruppen zusammenhält, befestigt man gerade mit solchen Phrasen. Der Betrüger stellt sich so als den ehrlichen Mann hin, ihm gegenüber eine Welt voller Betrüger, die ihn verleumden. Mit anklagendem Finger zeigt er auf den ganzen Rest der linken Szene: überall Halbheit, versteckt unter Phrasen; viel Gerede von Revolution und Kommunismus, aber alles, was geschieht, ist Beschäftigung mit sich selbst. Denn als wer tritt man auf, wenn man sich über innerlinke Gewalt beklagt? Als Fürsprecher des bestehenden Zustands der Szene,

4a Die antinationale Kritik des "Volksbegriffs" geht fehl, weil sie zwar allerhand von dem ernst nimmt, was Intellektuelle sich alles zu dem Wort "Volk" haben einfallen lassen. Sie hat aber anscheinend nie begriffen, warum das so ist: weil nämlich "Volk" der zentrale Begriff aller modernen Staatlichkeit ist, und gleichzeitig niemand sagen kann, was das "Volk" ist.

nicht als verletzte Einzelne. Das ist der Trick: schlage den einzelnen verletzbaren Menschen, zum Vorschein kommt der klagende Szenefunktionär. Die Leute, die den ganzen Haufen gegründet haben, haben sich vielleicht eine ziemlich raffinierte Masche ausgedacht.

Der neue Maoismus funktioniert nach keinem anderen Prinzip als die linke Szene selbst. Aber er sucht sich seine Dummen auf etwas andere Weise. Man muss sich nur einmal die sogenannte Auflösungserklärung des sogenannten Jugendwiderstands anschauen. Was denken Leute, die davor warnen, "bei einigen Massen Illusionen in Parlamentarismus, Passivität und Reformierbarkeit des Systems zu stärken"? "Einige Massen"! Man hat eine Steigerung gefunden, weil "die Massen" noch nicht entfremdet genug dahergeschwätzt klingt. Was meint jemand, der "die Massen" sagt? Er sagt: die einfachen Leute, die Führung durch eine bewusste Minderheit brauchen; oder wie es der Grosse Vorsitzende ausdrückte, "ein unbeschriebenes Blatt, auf dem man die schönsten Gedichte schreiben kann." Überflüssig zu sagen, dass die Maoisten ausser Revierkämpfen nichts machen, etwa "den Kapitalismus" anzugreifen. Auch das haben sie vom Grossen Vorsitzenden gelernt, der den zweiten Weltkrieg von Chiang Kai Chek hat ausfechten lassen.

6

Die linke Szene findet das alles natürlich nicht in Ordnung. Aber sie begreift den Kern der Sache nicht. Der Kern ist dreiste Hochstapelei. Um gegen die etwas auszurichten, müsste sie selbst etwas sein, was sie nicht sein kann: die Umsturzpartei; oder sie müsste aufhören, so zu tun, als sei sie sie. Sie funktioniert aber selbst nach genau demselben Prinzip der Hochstapelei. Es nimmt nur immer verschiedene Formen an.

Ganz andere Frage. Was ist z.B. ein Soli-Tresen, den eine linke Gruppe veranstaltet, um ihre Aktivitäten zu bezahlen? Meistens wird es darauf hinauslaufen, dass die Mitglieder der Gruppe selbst die einzigen sind, die kommen und Bier trinken. Die Solidarität, nach der das benannt ist, ist dann eine mit sich selbst, vermittelt durch Alkohol. Gar kein schlechtes Bild für die Lage. Man braucht dann noch einen Raum, Werbung, es steckt da schon Arbeit drin. Es wäre schneller gegangen, man hätte gleich zusammengelegt und dann alleine gesoffen. Aber wo bliebe da der eigentliche Vereinszweck, die Gemütlichkeit, die Gruppenbindung?

Eine etwas grössere Nummer sind die linken Läden oder gar Häuser. Der Betrieb und die alltäglichen Konflikte fressen soviel Zeit, dass von den linken Häusern selbst keinerlei Gefahr mehr ausgeht. Wenn man sie ordentlich betreibt, bleiben keine Kapazitäten mehr übrig, und wenn man sie nicht ordentlich betreibt, gehen sie pleite. Sie binden die zuverlässigsten Leute an ihre reine Erhaltung. Die linken Inhalte müssen, soweit Platz ist, dann separat von aussen eingespielt werden. Sie sind im besten Fall die Bühnen für die linken Gruppen aus der Szene um sie herum. Siehe auch: Solitresen.

Schliesslich die linken Gruppen! Es werden sich natürlich zuerst die falschen kritisiert fühlen, die nämlich, die richtige Arbeit machen. Diejenigen, die wirklich gemeint sind, dürften ja ganz gut selbst wissen, was sie sind und was sie tun. Jeder lacht über die Riesenmaschine der IL-Organisation, die Heerscharen von Leuten mit der Planung und Durchführung von Aktionen beschäftigt, nicht damit eine Arbeit getan ist, sondern damit man in die Nachrichten kommt und der Eindruck erweckt wird, dass man Arbeit tut. Damit zieht man Leute an, die man für den Betrieb der Riesenmaschine braucht. Wieviele Gruppen funktionieren nach demselben Prinzip?

7

Natürlich ist das nicht alles, was gesagt werden kann. Natürlich produziert das alles nicht nur Unfug, sondern auch ab und an etwas Gutes. Nur ist, wie es Debord formuliert hätte, das Gute immer nur ein Moment des Schlechten; es finden sich in der linken Szene immer, auch unter den grössten Narren noch, Leute, die bereit sind, bei irgendwas vernünftigem mit anzufassen, und zwar viel mehr als ausserhalb der Szene. Man hat dabei immer nur das Gefühl, dass das damit zusammenhängt, dass die Leute aus der Szene ohnehin eher gewohnt sind, bei jedem erdenklichen Unfug mitzumachen, ohne gross nachzudenken.

Denn, warum wird dann das nutzlose Spektakel, die inszenierte Arbeit für den Zusammenhalt des eigenen Ladens, überall wirklich so gut angenommen? Warum, wenn diese Logik in der linken Szene nicht vorherrscht, ist dann folgende Geschichte nunmehr schon zum zweiten Male passiert: in einer deutschen Grossstadt meiner Wahl veranstaltet eine dort angesehene Gruppe der linken Szene anscheinend alle fünf Jahre einmal einen Vortrag zu ihrem Lieblingsthema in der 60 km entfernt gelegenen Nachbarstadt, weil ihr die dort in der Szene vorherrschende Ansicht missfällt. Zu diesem Zweck bucht sie Räume und fährt ihr Publikum mit Bussen dorthin. Der Einlass wird natürlich bewacht, damit nicht Leute aus der dortigen Szene zu dem Vortrag kommen. Anschliessend packt man zusammen und fährt gemeinsam mit dem Bus zurück.

Die Stadt ist natürlich Halle, die Gruppe die AG No Tears For Krauts, die Nachbarstadt Magdeburg, und das Thema ist "Solidarität mit Israel", zu welchem Dr. Stephan Grigat lauter Dinge sagt, die das mitgebrachte Publikum schon weiss, und niemand anders zu hören bekommt. Überall, wo man diese Geschichte erzählt, wird man ausgelacht; "bei euch in Halle ist doch was im Leitungswasser", sagen die Leute. Ausser die Antifa-Szene in Halle, da findet man das total richtig und wichtig, wahrscheinlich weil in Halle wirklich was im Leitungswasser ist. Das Beispiel ist sehr speziell, und ausserhalb von Halle gehören die Leute von dieser Partei eh nicht so sehr zur linken Szene, weil sie auch nirgendwo so viele sind. Aber grundsätzlich anders ist es doch nirgendwo. Überall gibt es die eine oder mehreren lokalen K-Gruppen, zu denen ein Teil der Szene ehrfürchtig aufblickt, bei denen mitmachen zu dürfen das Herz des Szenejünglings höher schlagen lässt, deren unsinnige Verlautbarungen ehrfürchtig dis-

kutiert werden, und über die man in den anderen Städten lacht.

8

Nicht in allen anderen Städten. "Zusammen Kämpfen" aus Magdeburg, der Mutterstadt des neuen Maoismus, kündigen ihrerseits einen Vortrag mit den Worten an: "Was in Magdeburg undenkbar scheint, ist in Halle bittere Realität: Die Antideutschen drangsalieren die linke Szene. Dieser Vortrag sollte eigentlich in Halle gehalten werden, aber weil die Antideutschen und ihre Freunde in der Stadtpolitik mit Gewalt und Fördermittelentzug drohten, wurde er abgesagt." "Drangsalieren" ist etwas übertrieben, aber "auf den Wecker" gehen klänge nicht richtig, und noch weniger "irrationale Identitätsbedürfnisse erfüllen".

Aber vielleicht ist mir etwas entgangen, denn das ZK scheint zu meinen, die "Antideutschen" seinen gar keine Linken, sondern die "Bodentruppen des Imperiums". Wer ist denn die linke Szene von Halle, die von den Antideutschen "drangsaliert" wird? Wir erfahren: "die Sprecher der Antideutschen legen eine antimuslimische Rhetorik an den Tag, die große Schnittmengen mit den Verlautbarungen der AfD aufweist. Und auch die rassistischen „Identitären“ freuen sich über die Schützenhilfe aus dem antideutschen Lager."[5]

Ach so! Also das ist einfach. Wenn die "Sprecher der Antideutschen" die sind, die daherreden wie die AfD, dann ist damit gemeint natürlich die AG No Tears For Krauts. Diese also sollen, heisst es weiter die hallische Szene drangsalieren. Die hallische Szene ist aber selbst antideutsch. Die Sprecher der Antideutschen drangsalieren also die Antideutschen? Das hat nur eingeschränkt Sinn. Also schreibt die hallische Szene in Gestalt des OAP aus ihrer Drangsal folgendes an die magdeburger Szene zurück: wir würden ja gerne mit euch zurechtkommen, aber bei euch "besteht weiterhin eine Zusammenarbeit mit ZK. Bezüglich der autoritären Trottel, die die Magdeburger linke Szene dank ihrer Einschüchterungstaktiken seit Jahren dominiert (sic), hat sich in den letzten Monaten jedoch das ein oder andere Abgrenzungsbestreben gezeigt, was uns vorsichtig erfreut."[6]

Also die magdeburger Szene wiederum wird von dem ZK drangsaliert. Wo kommen diese Gruppen nur immer her, die derart eine Szene beherrschen? Die Szene produziert sie. Aber warum? Weil die Szene überall ganz genau so funktioniert, wie es hier seit 5 Seiten beschrieben wird. "Die befreite Gesellschaft kann man mit diesen Gruppen nicht erstreiten", schreibt, und hier völlig zu Recht, das OAP Halle. Aber über wen? Und über wen nicht?

---

5 http://zusammenkaempfen.bplaced.net/2019/08/16-08-veranstaltung/

6 http://oaphalle.blogsport.eu/die-autoritaere-linke-in-magdeburg/

Alle wissen das über alle anderen, aber niemand will es über die eigenen Leute wissen. Alle Ideen in der Szene sind bis zum Schwachsinn aufgeblasene Spezialideen, die nur plausibel werden, wenn man sie mit den anderen gegensätzlichen schwachsinnigen Spezialideen vergleicht. Wenn das ZK nicht wäre! Dann könnte man ja mit den Magdeburgern zusammenarbeiten. Wenn die AG nicht wäre, dann würden die Magdeburger das vielleicht sogar auch wollen. Aber woran zum Teufel wollt ihr denn zusammenarbeiten? Ihr habt doch alle miteinander keine Ahnung, was ihr überhaupt tun sollt! Wenn es diese Gruppen, die euch "drangsalieren", nicht gäbe, ihr müsstet sie glatt erfinden.

9

Dabei hat das ZK völlig Recht: die AG redet wirklich dasselbe Zeug daher wie die AfD. Aber die AG wiederum hat auch völlig recht: das ZK verhält sich wirklich wie eine antisemitische Schlägertruppe. Das ist ja das Elend: sie haben beide Recht, sie sind beides Scheisskerle, mit denen man unmöglich zusammenarbeiten kann. Und beide sind authentisches Produkt und Schandfleck derjenigen Szenen, aus denen sie hervorgehen. Aber genau darauf beruht ihr Einfluss. Und genau deswegen brauchen sie sich. Solange die einen da sind, kriegt man die anderen ncht los.

Man kanns nicht halb haben. Die Krätze und die linke Szene hat man entweder ganz oder gar nicht am Hals. Aber es geht nicht mit ihr und nicht ohne sie. Und es wird nicht besser, sondern schlimmer werden, wenn die Unruhe des Gesellschaft zunimmt. Dann wird die Szene grösser, und je grösser die Szene, desto mehr potentielle Abnehmer für noch abstrusere Spezialideen; also je unruhigere Zeiten, desto beklopptere Doktrinen gewinnen überall selbständige Existenz als Szenepartei.

Wenn die Zeiten am unruhigsten sind, wird die Szene also logischerweise am übergeschnapptesten sein. Es gibt ja Leute in der Szene, die glauben, sie können das aussitzen und sich ruhig und gründlich vorbereiten. Auch das ist eine solche übergeschnappte Spezialidee. Sie werden natürlich immer nur ruhiger und gründlicher sich vorbereiten. Man kanns drehn und wenden, es wird nichts draus. Die linke Szene ist krank. Nicht nur die Welt, in der sie lebt. Oder besser gesagt: die linke Szene ist ein Symptom.

Wozu ist die linke Szene gut? Zu recht wenig. Kommt man ohne sie aus? Wenn man einmal drin ist, nicht. Braucht man sie? Wozu? Alles, was Sinn hat, wird ausserhalb des Szene getrieben. Von Leuten, die sich nicht weigern, mit Leuten zu reden, die nicht ihrer Meinung sind. Und die nicht erst die Meinung ihrer Gruppe einholen müssen. Und die sich nicht davor fürchten, dass die Szeneoberen missbilligen, was sie sagen, weil sie keine Szeneoberen haben. Und die sich nicht beeindrucken lassen davon, was jemand redet, bloss weil sie es nicht verstehen, sondern die vermuten, dass es Schmarrn ist, wenn es klingt wie Schmarrn.

Manche davon kennen die linke Szene gut, weil sie aus ihr davongelaufen sind. Manche stehen äusserlich zu ihr in Verbindung, weil sie ihre Infrastruktur brauchen. Wird das so bleiben? Das weiss man nicht. Aber das eine weiss man. Präzise in dem Moment, an dem sie diese nicht mehr brauchen, hat die Stunde geschlagen, wo der ganze Spuk sich auflöst wie Nebel in der Sonne.

Agenda 2010 als Produktionsverhältnis von Angst und Panik

von C., gehalten am 18. Juli 2019 an der HTWK Leipzig beim Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS Leipzig)

Mich freut es deshalb besonders hier zu sprechen, weil diese Veranstaltung von Leuten organisiert wurde, die mehr oder weniger in die soziale Arbeit involviert sind – mindestens sich mit ihr auseinandersetzen oder dann ganz praktisch (im Sinne des Berufs): Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterinnen sind. In diesem Fall dann eben noch solche, die sich kritisch mit der sozialen Arbeit auseinandersetzen. Das umfasst, wenn ich es richtig verstehe, die mögliche Verstrickung sozialer Arbeit in die sozialen Probleme selbst – sei es in Form von problematischer Kooperation mit staatlichen Institutionen oder in Form von reiner Symptombehandlung. Soziale Arbeit somit als Arbeit am Sozialen, am Gesellschaftskörper, als Hilfestellung für Leute, die in verschiedenster Form Hilfe suchen (Beratungsstellen, Streetwork) oder in der Melde- respektive Obhutspflicht sind (Jugendamt, Bewährungshilfe).

Soziale Arbeit ist ebenso Hilfe bei der Re-Integration derer, die Herausfallen bzw. sonst auf Dauer herausfielen. Soziale Arbeit hängt davon ab, wie Gesellschaft jeweils eingerichtet ist: ob und wie sie sich soziale Arbeit leistet oder ob sie gar unnötig ist. Sie ist also selbst ein Produkt von gesellschaftlichen Widersprüchen, ein Resultat der Bewegung der Gesellschaft, indem sie mit ihr auf Probleme antwortet. Gesteuert wird diese Antwort allermeist durch den Staat: indem er sie finanziert, reguliert, organisiert. Ob und wie auf soziale Verwerfungen reagiert wird, ist nicht seit eh und je gesetzt, sondern ändert sich von Zeit zu Zeit: Situationen, die noch vor 50 Jahren

Szenen repressiver Polizeiarbeit nach sich zogen, werden heute besser und ganz ohne Schläge und Tritte gelöst; allgemeiner gefasst: wo früher Menschen an den Rändern der Gesellschaft gestoßen und dort gehalten, bzw. sich selbst überlassen wurden, da wird heute integrierend – reintegrierend vorgegangen. Auch die Reintegration kann sich in der Art und Weise unterscheiden: von brachial repressiv bis alternativ liberal.

Vor allem handelt es sich um eine politische Frage, nämlich die, wie die Gesellschaft und ihr Staat sich zu ihren Rändern – zu denen verhält, die vermeintlich oder real im Abseits stehen. Genau an diesem Punkt soll Hartz4 nun kritisiert werden: als wesentlich politisches Projekt, das zweifellos ökonomische Bedingungen und Gründe hat, doch im Besonderen auf die Bindung der Bevölkerung an ihren Staat zielt. Eine Kritik der Agenda 2010 fußend auf der Kritik der politischen Ökonomie.

Hartz4 markiert einen Bruch - nicht das Ende des Sozialstaats, sondern dessen Weiterführung mit anderen Mitteln. Die Rede vom neoliberalen Rückzug des Staates halte ich dahingehend nicht für sehr hilfreich, weil der Staat stattdessen seinen Zugriff auf die Einzelnen erweitert und vertieft hat.

Dazu lohnt ein Blick in die Geschichte des Sozialstaats. Dessen Anfänge gehen auf Otto von Bismarck zurück, der auf verheerende Verarmung und Missstimmung in der Bevölkerung zum Ende des 19. Jahrhunderts in einer Doppelstrategie antwortete: Zum einen sollte eine Sozialgesetzgebung die Armut abfedern und die Arbeiter an den Staat binden. Dafür wurde 1883 die Krankenversicherung, 1884 die Unfall- und 1891 die Rentenversicherung eingeführt. Zum anderen wurden die „Sozialistengesetze" verabschiedet, die kommunistische, sozialistische, sozialdemokratische, Vereine, Versammlungen und Schriften, deren Zweck der Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung sei, verboten. Die Stoßrichtung der Politik von Bismarck pointierte er in einem Satz selbst sehr deutlich, nämlich, dass die Arbeiter nun nicht nur ihre Ketten, sondern auch ihre Renten zu verlieren hätten. Zur deutschen Sozialpolitik gehörte immer die Bindung der Massen an den Staat, um so nicht nur die Armut abzufedern, sondern auch einer potentiellen Frontstellung der Verarmten gegen den Staat vorzubeugen. Ein weiterer Schritt in dieser Richtung vor der Einführung der Arbeitslosenversicherung im Jahr 1927 war der Erlass über das Hilfsdienstgesetz von 1916: alle Männer zwischen 17 und 60 Jahren konnten zur

Arbeit im Agrar- und Forstsektor eingezogen werden, um die Front im ersten Weltkrieg zu unterstützen. Zur Beschwichtigung der Gewerkschaften wurde darin auch die Mitbestimmung in Form der Arbeiterausschüsse (Paragraf 11) eingeführt, eine Vorform der Betriebsräte, in denen Missstände artikuliert werden konnten. Ebenfalls im 1. Weltkrieg, wurden die Schlichtungskommissionen innerhalb von Betrieben zur Wahrung des sozialen Friedens eingeführt. Dadurch wurde der Staat kriegsfähig gehalten, die Front im Inneren nicht nur gestützt, sondern auch gegen mögliche Versuche der Kriegsgegnerschaft der Arbeiterinstitutionen abgedichtet, indem diese an den Staat gebunden wurden. Ich begnüge mich hier mit dieser schlaglichtartigen Betrachtung des Sozialstaats, um zu zeigen, dass der Sozialstaat immer schon der Umgang des Staates damit war, dass die Lohnarbeitenden sich durch die eigene Bewegung des Kapitals (Freisetzung, Lohndruck) nicht reproduzieren könnte; ebenso sollte er die Aufwiegelung von verarmten Massen unterbinden, indem man sie in den Apparat integrierte bzw. sie an ihn band. Bezogen auf die Mechanismen, war die Agenda 2010, war Hartz4 kein Abbau des Sozialstaats, sondern ein Umbau. Und dieser Umbau fand konsensorientiert statt – im Gespräch mit der Opposition und den Gewerkschaften. Zwar wurde die Agenda von Rot-Grün durchgesetzt, aber parteiübergreifend fand sie auch bei der CDU/CSU und der FDP hohe Zustimmung. Wichtig zu erwähnen ist dies deshalb, weil so bereits vorab geschlichtet wurde und neue Gesetze als Gemeinschaftsaktion erschienen.

Reagiert wurde mit der Agenda 2010 auf stagnierendes Wirtschafswachstum u.a. durch die Lockerung des Kündigungsschutzes, durch die Senkung des Arbeitgeberanteils an der Renten- und Sozialversicherung und durch den Ausbau des Niedriglohnsektors. Die Gründe dieser Stagnation, so hieß es, gingen zurück auf zu hohe Barrieren für die Wirtschaft (Lohnkosten, Kündigungsschutz usw.) und die schlechte Organisation in den Behörden, welche der Wiedereingliederung von Arbeitslosen im Wege standen. Ein Problem war die Sockelarbeitslosigkeit, die beschreibt, dass ein relativer Teil der Bevölkerung keine realistischen Chancen hat, wieder in den Arbeitsmarkt zu kommen, da die Jobs hierfür schlicht nicht vorhanden sind. Erstmalig hantiert wurde mit dem Begriff der „Sockelarbeitslosigkeit“ in den 70ern, einer Zeit des Einbruchs nach langem wirtschaftlichem Booms. Der Grund hierfür liegt in der gesellschaftlichen Ordnung selbst.

Die moderne, kapitalisch-produzierende Gesellschaft löste die Feudalordnung ab und führte so zu einer Versachlichung der Beziehungen zwischen den Menschen. Die Versachlichung meint, dass an stelle personaler Bindungen (Leibeigenschaft) die vertragliche Anstellung und der Tausch tritt. Zwischen denjenigen die Produktionsmittel besitzen und denen, die nichts außer ihrer Arbeitskraft haben findet Tausch statt, innerhalb dessen sich die Einzelnen als gleich, nämlich als Warenbesitzer gegenübertreten. Der Tausch ist zwischen Freien und Gleichen, insofern selbst diejenigen ohne Produktionsmittel frei sind – im doppelten Sinne: frei ihre Arbeitskraft an wen sie wollen zu verkaufen und frei von Produktionsmitteln: in den Worten von Marx „los und ledig, frei von allen zur Verwirklichung [ihrer] Arbeitskraft nötigen Sachen" (Kapital). Vermittelt über den Tausch treten sich die Menschen gegenüber. Darauf wird zurückzukommen sein.

Zur Profitmaximierung gilt es die Produktionsprozesse zu optimieren und den Einsatz von Maschinen voranzutreiben. Durch die Produktivkraftsteigerung (Technisierung, Rationalisierung) können so mehr und mehr Waren durch immer weniger Einsatz von menschlicher Arbeitskraft produziert werden. Folglich wird für die gleiche Arbeit immer weniger menschliche Arbeitskraft – also weniger Personal gebraucht. Karl Marx konstatierte im Kapital ein „allgemeines Gesetz", demnach die „progressive Produktion" zu einer relativen Überbevölkerung führe. „Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eignen relativen Überzähligmachung." Die nicht mehr Gebrauchten werden so durch die Triebdynamik des Kapitalismus freigesetzt. Entstehen gleichzeitig keine neuen Märkte und Begierden, können diese Menschen auch nicht in anderen Segmenten aufgefangen werden und werden so Arbeitslos ohne Perspektive auf einen neuen Arbeitsplatz. Ohne Aussicht auch nur potentiell noch auf den Markt zu drängen, werden die Freigesetzten so tendenziell überflüssig. Dieser Anteil der Proletarisierten bildet ein Surplus-Proletariat – also einen überschüssigen Teil, der nicht schlicht eine Vergrößerung der Reservearmee der Lohnabhängigen meint, sondern eben das Phänomen, dass Teile des Proletariats nicht mal mehr auf den kapitalproduktiven Markt drängen. Sie sind in den wohlhabenderen Ländern der Welt Objekt der Verwaltung, also vom Staat alimentierte Schicht, und im Rest der Welt werden sie immer mehr in die Randgebiete der Megacities, in die sogenannten Slums gedrängt,

wo sie, wie Mike Davis in „Planet of Slums“ beschreibt, im „informellen Sektor“ Elendsjobs nachgehen, die kaum das Überleben sichern. Davis verdeutlicht dies anhand eines Berichts aus Kalkutta: „...drei oder vier Personen teilen sich eine Tätigkeit, die genauso gut von einer verrichtet werden könnte, Marktfrauen sitzen stundenlang vor kleinen aufgetürmten Obst- oder Gemüsestapeln, Friseure und Schuhputzer hocken den ganzen Tag auf dem Bürgersteig, nur um eine Handvoll Kunden zu bedienen, kleine Jungs springen immer wieder mitten in den fließenden Verkehr, um Papiertaschentücher zu verkaufen, Autoscheiben zu putzen, Zeitschriften oder einzelne Zigaretten anzubieten, Bauarbeiter warten allmorgendlich und häufig vergebens in der Hoffnung auf Arbeit.“

Diese gesellschaftliche Dynamik wirkt doppelt auf die Einzelnen: abseits jeder qualitativen Entwicklung ist das Individuum als Funktion im Verwertungszusammenhang immer austauschbar. „Weil jeder weiß, daß er nach dem Stand der Technik überflüssig wäre, so lange um der Produktion willen produziert wird, empfindet jeder seinen Erwerb als verkappte Arbeitslosenunterstützung, ein vom gesellschaftlichen Gesamtprodukt der Erhaltung der Verhältnisse zuliebe willkürlich und auf Widerruf Abgezweigtes.“ (Adorno) Mit der realen Freisetzung immer größerer Teile der Menschheit – ohne eine Chance irgendwie in den Markt wieder eingezogen zu werden – werden diese vollends überflüssig. Dies führt zu Angst: Angst nicht nur schlicht ausgetauscht werden zu können, sondern nicht mal mehr irgendwie gebraucht – also tauschbar zu sein, seine Arbeitskraft nicht veräußern zu können. Gebändigt wird diese Angst in den Sozialsystemen, die die Einzelnen nicht dem Hunger überlassen.

Mit Hartz4 ändert sich das. Hervor tritt dies im Verhältnis der Alimentierten zum Staat. Im Sozialgesetzbuch II heißt es: „Für erwerbsfähige Hilfebedürftige, die keine Arbeit finden können, werden Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden. [...] Diese Arbeiten begründen kein Arbeitsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts.“ (§16 Abs. 3) Und geschaffen wurden die sogenannten „Zusatzjobs“. Zusatzjobs sind, so schreibt das Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit in einer Broschüre zur Einführung von Hartz4, „Ausdruck einer neuen Balance zwischen staatlicher Fürsorge und Eigenverantwortung. Wer die Hilfe der Gemeinschaft braucht, bekommt sie, muss aber bereit sein, dort zu helfen, wo wichtige gesellschaftliche Aufgaben bislang

unerledigt blieben.“ „Der Zusatzjob – oftmals auch »Ein-Euro-Job« genannt – hilft den Arbeit-suchenden, neue Perspektiven zu erschließen und leistet gleichzeitig einen wertvollen Beitrag für die Gemeinschaft.“ Die neue Perspektive ist nichts anderes als die Verinnerlichung des Zwangs – die Akzeptanz der Irrationalität dessen, dass Arbeit tendenziell überflüssig wird, stattdessen aber die Menschen überflüssig erscheinen. Also keine Linderung der Angst, sondern ein verstetigen und darüber hinaus ein anheizen der Angst, indem der Körper als Faustpfand für die Alimentierung genommen wird.

Indem der Staat die freie Verfügung über die Ware Arbeitskraft streicht, die Reservearmee aber nicht dem Hunger überlässt, verleibt er sich die Arbeitskraft ein. Die Betroffenen sind noch frei an Produktionsmittel aber nicht mehr frei ihre Arbeitskraft nach eigenem Gusto zu veräußern. So bildet der Staat aus ihnen eine neue Schicht – eine Klasse für den Staat, eine Staatsklasse, weil sie ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind. Die Initiative sozialistisches Forum Freiburg schreibt dazu: „Indem aber die Vermittlung abgeschafft und eine absolute Grenze gezogen wird, ändert sich die Qualität der Bittsteller selbst; aus den Verkäufern im Wartestand wird das Zwangskollektiv der Versorgten, halbherzig Gepflegten und notdürftig Gespeisten, werden Leute, denen man [Zitat SGB II] „in vertretbarem Umfang auch Beziehung zur Umwelt“ (§20) gestattet.“ Es entsteht ein Bruch innerhalb der Reservearmee durch die, die überhaupt nicht mehr auf den Markt drängen, die Objekt der Verwaltung und nur noch das sind. Selbst schuld sollen sie sein und alles sollen sie tun, um ihren Umstand abzuschaffen.

Sprachlich wird das dann wie folgt eingedrillt: „Einen Beitrag leisten. Menschen, die hilfebedürftig sind, weil sie keine Arbeit haben, können nur dann mit der Unterstützung der Gemeinschaft rechnen, wenn sie alles unternehmen, um ihren Lebensunterhalt wieder selbst zu verdienen. Das ist sozial gerecht. Eine eigene Arbeit oder zumindest die Möglichkeit, einen Beitrag zum eigenen Lebensunterhalt zu leisten, steigert außerdem die Selbstachtung und soziale Anerkennung. Die dauerhafte Abhängigkeit von staatlichen Leistungen ist keine Lebensperspektive.“ Weiterhin in der Broschüre „Menschen in Arbeit bringen“ heißt es unter dem Stichpunkt „Wirtschaftlichkeit und Gerechtigkeit“: „Unsere Arbeitsmarktreform ist wirtschaftlich vernünftig und sie ist gerecht. Denn es ist nicht vernünftig und nicht

gerecht, dass die Langzeitarbeitslosigkeit seit Jahren steigt."

Der systemische Zwang der Arbeitsgesellschaft wird zur Vernunftsform stilisiert, ganz gleich, ob überhaupt eine Notwendigkeit von Arbeit besteht, wird die Sache der Plackerei noch zur Basis von Gerechtigkeit. Vernunft sei nicht die Frage, ob steigende Arbeitslosenzahlen nicht Grund sein müssten, darüber nachzudenken, wie die Arbeit verteilt ist – gar die Frage, wie produziert wird, sondern der Imperativ der Arbeitsgesellschaft. Der Tausch als Vermittlungsform der Gesellschaft wird zur Vernunft umgemünzt – das ewige Gleich um Gleich des Tausches in den Ideenhimmel projiziert und daraus wiederum wird fleißig abgeleitet. Die Sache der Plackerei wird zur Sache der Gerechtigkeit. Hartz4 dient als Denkstütze zum Verständnis der konkreten Unvernunft und deren Internalisierung: es hilft den Leuten auf die Sprünge führt zu neuen „Perspektiven" oder wie es in einem Artikel in der FAZ heißt: „Hartz4 ist der Beginn eines sozialen Intelligenztests."

Gegen die Sachzwänge der Ökonomie, sich verdingen zu müssen, aber es durch die Veränderung der Produktivkräfte gar nicht zu können, wird der „freie Wille" pointiert, der Ausschluss der Einzelnen durch die Gesellschaft selbst, wird mit dem Wollen-müssen der Einzelnen beantwortet. Der Staat als Souverän schweißt zur Zwangsgemeinschaft zusammen, indem er dem bornierten Einzelinteresse des Bourgeois die nicht ganz so freie Entscheidung zum Staatsdienst aufdrückt. Wo der Bourgeois an die Grenze der Ökonomie gerät, dort soll der Staatsbürger, der Citoyen erst richtig Einsatz zeigen. „Gemeinnutz vor Eigennutz" ist die Formel für das Opfer, das gerecht, das vernünftig sein soll. Angst ist das Treibmittel dieser Operation, Panik das Produkt und der Zweck. Hartz4 und Agenda 2010 sind so das Labor und das politische Produktionsverhältnis der Panik.

Die Angst der Einzelnen vor und durch das notwendige Scheitern auf dem schmaler werdenden Arbeitsmarkt, wird durch die Veredelung der Lohnarbeit zur Sache der Vernunft, zur Sache des Wollens, bei Drohung des Entzugs von Leistungen. Die Alimentierung wird zum Schauplatz des freien Willens, Einsatz zu zeigen, zu kämpfen, einen Beitrag zu leisten und das mit dem Fluchtpunkt des Marktes, der unerreichbar wird. Und hinter dem freien Willen, alles zu unternehmen, um nicht mehr am Tropf zu hängen, steht die Maßnahme, die

Sanktion- dass ganz schnell auch die Zuwendung durch den Staat gestrichen werden. Dem Staat geht es darum, die Realangst ins Virtuelle zu schieben, zu verfremden und durch die Panik der blinden Selbsterhaltung zu substituieren. Was diese angeheizte Panik bedeutet, hat Sigmund Freud 1921 in „Massenpsychologie und Ich-Analyse" anhand der Auflösung „künstlicher Massen" dargestellt: „Eine Panik entsteht, wenn eine solche Masse sich zersetzt. Ihr Charakter ist, dass kein Befehl des Vorgesetzten mehr angehört wird, und dass jeder für sich sorgt ohne Rücksicht auf die anderen. Die gegenseitigen Bindungen haben aufgehört und eine riesengroße, sinnlose Angst wird frei. [...] Der Einzelne bezeugt damit die Einsicht, daß die affektiven Bindungen aufgehört haben, die bislang die Gefahr für ihn herabsetzten. Nun, da er der Gefahr allein entgegensteht, darf er sie allerdings höher einschätzen."

Allein was Freud für das Phänomen der „künstlichen Massen" beschreibt, gilt für die kapitalisierte Gesellschaft selbst. Dazu nochmal die ISF Freiburg: „Die Panik, hat mit der Anthropologie von Individuen nichts, mit der gesellschaftlichen Ontologie der Subjekte dagegen alles zu tun. Panik ist nicht eine Neigung der „Masse Mensch", eine objektive Tendenz ihrer psychischen Verfasstheit. Sie ist ein politisches Produktionsverhältnis. Darin wird dem Subjekt qua Schock vor Augen geführt, wie einsam und verloren es ist, und dass es keine wirkliche Vermittlung gibt zwischen dem Einzelnen und der Gattung, sondern nur den Sprung der Monade mitten ins falsche Kollektiv. [...] Im Maße, in dem die Panik das Subjekt ergreift, greift es zur Theorie, d.h. zur Verschwörungstheorie und zu eben dem Selbstbewusstsein, das ihm aus der Fusion von Psychokratie und Bürokratie zuwächst."

Hartz4 zielt wahrlich auf den „ganzen Menschen", der sich ganz der Gemeinschaft, ganz dem Staat verschreiben soll und genau dafür steht die Aktivierungspolitik, der Jargon aus Arbeitspsychologie und Coachingseminar hinter dem die nackte Gewalt der Maßnahme steht. Der Druck dieses Freiluftlabors der Panik führt zu Schuld, weil die Anforderungen durch die Überflüssigwerdung tendenziell unmöglich werden und jedes Scheitern zur Selbstzerfleischung oder der Projektion der Schuld gerinnt, wo keine Möglichkeit auf Änderung möglich scheint. Es ist das um-sich-schlagen zur vermeintlichen Selbsterhaltung, das quasi natürlich, nämlich aus der zweiten Natur, der bürgerlichen Gesellschaft kommend, seine Objekte findet, die, wenn die Krise

kommt, noch mit ins Grab genommen werden sollen. Die Aktivierungspolitik der Agenda 2010 soll auf Trab halten, ist Dauermobilisation, die den Einzelnen die Unvernunft als Vernunft einhämmert – die nicht ganz so freundliche Einladung den Irrsinn der Idee von Staat und Arbeitsgesellschaft sich einzuverleiben und sich ihr einzuverleiben. So könnte das Stakkato der Broschüren und Flyer auch von unnötigem Brimborium befreit, für alle sichtbar auf Tafeln vor jedem Jobcenter angebracht werden: „Niemand wird sich entziehen dürfen. Das ist vernünftig. Das ist gerecht." Klarer würde damit auch, dass Hartz4 zwar ein Experiment mit begrenztem Probandenkreis ist, aber als Projekt gesamtgesellschaftlichen Appell hat – anders ausgedrückt -, eine Drohung an alle ist. Dadurch wird auch der Diskurs um die Betroffenheit insofern zu reflektieren sein, dass tatsächlich alle gemeint sind, wenn auch nicht alle ihren „persönlichen Ansprechpartner" oder „Fallmanager" oder „Kundenberater", wie das Personal der Jobcenter genannt wird, zugewiesen wurden.

Was sich in Hartz4 versinnbildlicht ist die allgemeine Veränderung der Arbeitswelt weg von der realen Tätigkeit hin zur bloßen Potenz und Verfügbarkeit. Hatz4 ist die politische Seite dieser Veränderung, nämlich die Dressur derer, deren Performance nicht gefragt und doch erzwungen wird. Die Bewusstseinsindustrie floriert und gehört für manche zum guten Ton - für andere ist das Coachingseminar Teil der nächsten Maßnahme. Während jedoch der Markt das Hauen und Stechen der Konkurrenz in vermittelter Form in Bahnen hält und die Abrichtung in Form der Selbstdressur fördert, forciert der Staat bei den Herausgefallenen die Disziplinierung ganz unmittelbar. Darin jedoch ist Hartz4 kein Novum, vielmehr die Konsequenz des Sozialstaats, Elend in Zeiten der Überflüssigkeit des Menschen zu Verwalten und Aufruhr zu unterbinden.

Die Bewahrung der Funktionsfähigkeit und die aktive Teilnahme am Geschehen sind der übergeordnete Diskurs, dessen Polizei viele Gesichter hat. Die unmittelbare Gewalt des Staates wird so durch die soft measures begleitet, die sich der sozialen Probleme auf die eine oder andere Weise annehmen. Womit ich wieder am Anfang bin. Ein zurück zum guten alten Sozialstaat ist als Forderung unwahrscheinlich, nicht nur, weil er an den Kriterien des postmodernen Kapitalismus unpraktikabel ist, sondern weil gar noch der Wunsch nach der Utopie eines sozialen Staates der

Gewalt Hohn spricht. Eine Utopie des Sozialstaats gibt es so wenig wie die Utopie der sozialen Arbeit. Was es gibt ist die Kritik am Staat und die Kritik an der Arbeit am Sozialen, am Gesellschaftskörper zur Formierung der Einzelnen.

Khashoggi's Ship

von Jörg Finkenberger

Rezension zu: Seth Abramson, Proof of Collusion: How Trump Betrayed America, Simon & Schuster, 2018; und
Proof of Conspiracy: How Trump's International Collusion Threatens American Democracy, Macmillan, 2019

0

Des jüngst ermorderten und zersägten Jamal Khashoggi Onkel, Adnan Khashoggi, besass die seinerzeit berühmteste Yacht. Sie erschien in Bond-Filmen. Queen hatten ein Lied „Kashoggi's Ship". Später verkaufte Khashoggi es an den Sultan von Brunei, und dieser sie wieder an Donald Trump. Dieses Faktum taucht nicht einmal am Rande auf in den beiden Büchern von Seth Abramson, die wir hier besprechen. Es gehört natürlich auch nicht dahin: es ist eine zufällige Fährte, die zwei Weltereignisse bloss äusserlich verbindet. Die Ermordung und Zersägung des amerikanischen Journalisten Khashoggi hat nichts mit der Yacht zu tun. Aber das heisst nicht, dass sie gar nicht mit Trump zu tun, der vorgibt, den Namen Khashoggi nicht zu kennen. Die wirkliche Verbindung ist viel umständlicher, viel mehr vermittelt durch völlig zufällige Nebenzumstände, und über den gesamten politischen Prozess der Gesellschaften.

Donald Trumps Leute haben spätestens seit 2015 bewusst und gezielt versucht, die Machtmittel vor allem des russischen Geheimdienstes in der amerikanischen Präsidentschaftswahlen zu nutzen. Darin verstrickt waren einige andere politische Kräfte des europäischen und mittelöstlichen Auslands, darunter regierende. Im

Gegenzug versprach Trump sowohl Russland als auch den anderen beteiligten Parteien ein Entgegenkommen bei ihren eigenen Interessen. Das Geschäft war gegenseitig und umfassend: Im Kern läuft es erstens auf eine gegenseitige Unterstützung bei der Eroberung oder Verteidigung der Regierungsmacht hinaus, auf gegenseitige Hilfe bei der Usurpation und dem Betrug der eigenen Bevölkerung; und zweitens auf eine ganz neue, von Saudi-Arabien und Russland aus entwickelte Architektur der Macht im Mittleren Osten und Osteuropa. Die faktischen Umrisse der ganzen Angelegenheit kann Seth Abramson völlig über jeden Zweifel hinaus aufzeigen. Alle Beteiligten sind verdammt. Darüber brauchen wir gar nicht reden.
Die Ereignisse seither geben Seth Abramsons These Recht. Die entscheidenden Schritte des Präsidenten, die vielleicht dazu führen werden, dass ihm sein Handwerk gelegt wird: die Erpressung der Ukraine zu Zwecken seines Wahlkampfs, und der Verrat an der PKK in Syrien, haben deswegen solche Empörung hervorgerufen, weil sie nicht einmal dem Anschein nach irgendetwas mit den Interessen des amerikanischen Staats zu tun haben. Sie passen aber ohne weiteres zu den Verabredungen, die Abramson rekonstruiert. Und deswegen werden seine beiden Bücher gelesen, aber es wird nicht über sie gesprochen werden; so wie es mit jeder einzelnen Information darin schon einmal passiert ist.

1

Die ukrainische Frage ist für „den Westen", für Amerika und die sogenannte liberale Ordnung nicht von Anfang an eine Lebensfrage gewesen. Die aggressiv antirussische Politik, die dem „Westen" in der Ukraine nachgesagt wird, hat der „Westen" in Wirklichkeit nie getrieben. Die hysterische Propaganda der Putin-Leute, die schon 2014 vor einem vom „Westen" angezettelten Weltkrieg warnten, war nie etwas anderes als hysterische Propaganda. Der „Westen" dachte gar nicht daran, für Donetsk einen Krieg führen. Aber er hatte auch nicht vorgehabt, für Danzig einen Krieg zu führen, und wie ging das weiter?

Dass „Westen" hat 2014 für die ukrainische Revolution nur das reine Minimum getan hat, ebenso wie 2011 für die syrische. Das ist eigentlich verständlich; er hatte sie nicht gerufen, und nicht gewollt. Genützt hat ihm das nicht; Putin und Putins Leute haben den Verrat an der Revolution nicht honoriert. Sie wissen etwas über den „Westen", das der „Westen" nicht über sich selbst weiss: dass der „Westen" auf

Gedeih und Verderb an die ukrainische wie an die syrische Revolution gefesselt ist. Dass er sich nur einbildet, sie ihrem Schicksal überlassen zu können. Aber ihr Schicksal ist auch das des „Westens".

Die Rache für den Verrat war das, was syrische Anarchisten einmal die „Syrianization of the world" genannt haben. Und der Höhepunkt des neuen Zeitalters war die Wahl Trumps zum Präsidenten der USA. Der Kern des „Westens", die beiden angelsächsischen Grossmächte sind heute in einem Zustand, dass niemand weiss, ob es den „Westen" überhaupt noch gibt. Ihre Verfassungen, beide im Kern aus dem 18. Jahrhundert, sind gleichzeitig in eine Krise geraten, die die letzte sein könnte. Sie sind der selbstzerstörerischen Logik der modernen politischen Revolutionsgeschichte 200 Jahre lang mehr oder weniger entkommen; das hat das Vorurteil befestigt, sie besässen den Liberalismus als eine historische Substanz, als festes Besitztum. In Wahrheit ist er keine Substanz, sondern ein spinnwebdünnes Verhältnis; und wer weiss, wieviel nächstes Jahr davon noch übrig ist.

2

Das ist, was im Moment auf dem Spiel steht. Und das betrifft auch uns, die wir keinen Moment daran glauben, dass die liberale Demokratie das Ziel der Geschichte und die höchste Verwirklichung der menschliche Freiheit ist. Sie ist im Gegenteil eine ganz unzureichende Gesellschaftsform, sie ist überhaupt nur für einen kleinen Teil der Menschheit gleichzeitig möglich; unter dem Liberalismus hat die Freiheit in einem Teil der Weltgesellschaft die Knechtschaft in einem anderen Teil direkt zur Voraussetzung. Das kommt, weil sie an die kapitalistische Akkumulation gebunden ist; an einen Wohlstand, dessen Voraussetzung Ausbeutung ist.

Sie bleibt für den grössten Teil der Menschheit ein unerreichbarer Traum, aber ein Traum nichtsdestoweniger; auch, wenn er sich als ein Trugbild erweist, ist es doch ein sehr mächtiges Trugbild. Es wirkt als mächtiger Attraktor aller Parteien am Anfang jeder Revolution; erst zu spät fällt der Revolution auf, dass es sich weiter zurückzieht, je näher man ihm zu kommen scheint. Das widersprüchliche Verhältnis, in dem der „Westen" und die neueren Revolution zueinander stehen, scheint daher zu kommen.

Können wir denn die liberale Demokratie für einen Schritt zur allgemeinen

Befreiung, zur klassenlosen Weltgesellschaft halten? Nein. In Wahrheit ist sie nicht einmal deren unvollkommenes Abbild. Und sie bietet auch keinen Weg zu dieser. Sie bietet allerhand Möglichkeiten, immerhin ermöglicht sie Freiheit der Lehre, Freiheit der Rede, der Versammlung und der Vereinigung, aber alle diese Freiheiten enden, wo sie den Bestand der Ausbeutung in Frage stellen; und insgeheim haben schon lange alle geahnt, dass es einen friedlichen Übergang nicht geben wird, und dass es fürchterlich werden wird.

3

Unter der Flut von Literatur über die Präsidentschaft Trump ragen die beiden Bücher Seth Abramsons durch eine merkwürdige Eigenschaft hervor, auch unter den von davongelaufenen Mitarbeitern Trumps oder anderen Insidern geschriebenen. Und zwar behauptet Abramson nicht, irgendein Sonderwissen zu haben. Er ist ein Jurist und Strafverteidiger, und langjähriger Journalist. Er behauptet nicht im entferntesten, von Haus mehr zu wissen als wir, es sei denn das, was man in der Juristenausbildung und der Praxis lernt. Alle Informationen, mit denen er arbeitet, und aus denen er seine Rekonstruktion der inneren Abläufe in Trumps Umfeld zusammensetzt, entnimmt er der Öffentlichkeit selbst; aus den Veröffentlichungen der Presse, aus von anderen Journalisten recherchierten, von anderen Redaktionen verantworteten Arbeiten aus den verschiedensten Ländern und Jahrzehnten. Es scheint etwas pompös, für diese an sich banale Sache den Namen „curatorial journalism“ zu erfinden und zu benutzen, weil es auf den ersten Blick nicht so aussieht, als ob hier etwas grundlegendes geschähe: Seth Abramson liest Zeitungen, unterstellt, dass die Journalisten dazu auch recherchiert hätten, und setzt das, was er findet, so zusammen, wie ein Ermittler Hinweise zusammensetzt.

Das interessante ist, dass hier wirklich etwas grundlegendes geschieht: es zeigt sich nämlich, dass die Summe alles dessen, was schon lange recherchiert, berichtet und veröffentlicht ist, weit über das hinausgeht, was man insgesamt über den Vorgang zu wissen glaubt. Seth Abramson setzt einen tages- und zum Teil stundengenauen Bericht aus all den obskuren Vorgängen zusammen, die wir im Rahmen der Ermittlungen der Mueller-Kommission alle schon einmal gehört haben, und deren obtuse und zufällige Natur einen zur Verzweiflung treiben kann: wer sollen alle diese Leute sein, die B-Prominenz der Trump-Leute, die George Papadopoulos, Sam

Nunberg, Joseph Mifsud, Maria Butina? Was soll man damit machen, wenn man unvorbereitet damit konfroniert wird, das Roger Stone über Nigel Farage (!) Kontakt zu Julian Assange vermittelt bekommen hat? Irgendwo hat man, in einem Fiebertraum, alle diese Leute wahrscheinlich ohnehin schon einmal zusammen gesehen.

4

Aber die Welt, die diese unbegreiflichen Charaktere bevölkern, weitet sich bald: bekanntere Namen tauchen auf, führende Leute der sogenannten populistischen Rechten und andere wohlbekannte Schurken (es fehlt nur noch Gerhard Schröder), das ganze Gesindel, das sich von der Klasse der Plünderer des Sowjetvermögen aushalten lässt; eine schattige Welt, ab und zu aufgeleuchtert durch das Hereinflackern abgehalfterter Pop-Promoter wie Bob Goldstone. In irgendeiner Ecke dieser Welt, das weiss man, lebt Ramzan Kadyrow, in einem anderen Bashir Assad.
Und zu der Geschichte, die solche Monster hervorbringt, stehen alle die merkwürdigen Einzelheiten, die kleinen Intrigen und Machinationen, in einer Verbindung. Die Natur dieser Verbindung ist nicht ohne weiteres zu begreifen. Sie folgt keinen einheitlichen Plan, keiner gemeinsamen Gesinnung, keinem festen Bund, sondern sie ist die Verbindung von Gaunern, die sich zusammentun, um erst alle anderen und zuletzt sich gegenseitig zu betrügen.

Es ist, wie wenn die Herrschaft über die Welt urplötzlich an das Gangstertum überzugehen im Begriff wäre, und die Kriminalermethoden Seth Abramsons sind vielleicht, um das festzustellen, genau die richtigen. Aber wieso kann das passieren? Warum kommen aus den verschiedensten Ecken der Welt gerade im selben Moment solche Gestalten unter den Steinen hervorgekrochen, wie auf Verabredung? Abramsons Methode und in der Tat sein ganzer liberaler Verstand bieten keinerlei Handhabe, das zu fassen. Und dabei liegt die Antwort gar nicht fern.

5

Betrachten wir einen der merkwürdigsten Plots der Geschichte, den Aufstieg des neuen Tyrannen von Arabien, von dem wir am Anfang schon gesprochen haben. Mohammad bin Salman, den man unter dem Namen Mr. Bone Saw kennen wird, ist nicht auf geradem Weg an die Macht im saudischen Königreich gekommen. Sein Aufstieg führt über eine ganze Reihe Ereignisse, die jedes für sich nicht minder

Wozu ist die linke Szene eigentlich gut?

- von Jörg Finkenberger

1

"Ich läugne die möglichkeit baldiger Revolutionen nicht. Wohl aber läugne ich, daß die Revolutionen von der 48er Demokratie gemacht werden können. Revolutionen werden nicht von der demokratischen Partei gemacht, vielmehr ist die Umsturzpartei oft nur erst ein Erzeugniß der Revolution. Revolutionen entstehen, wenn ein Lebensprincip, welches bis dahin die Stände und Staaten ordnete, sich zersetzt, und wenn die daraus folgende Unsicherheit sich den leitenden Kreisen mittheilt."[1]

Das schrieb einer, der über die "48er Demokratie", die "Umsturzpartei" von 1848 genug wusste, um von der Polizei dafür bezahlt zu werden, nämlich Edgar Bauer; er sass wie die anderen Radikalen im Exil in England, wo er mit Marx soff, sich prügelte und zerstritt[2], und wo er dieselben unfassbaren Klatschgeschichten, Intrigen, kaum begreiflichen Allianzen und Zerwürfnisse der politischen Emigration zusammenschrieb, aus denen Marx das Buch "Die Grossen Männer des Exils" gemacht hat, nur gegen Geld für die dänische Staatspolizei.[3]

Es reicht, dieses Buch z.B. zu überfliegen, um zu begreifen, was er meint. Diese Leute hatten alle irgend eine Rolle in der kurzen, aber heftigen Revolution gespielt, und sie meinten nun, ihre Handlungen wären die Ursache und nicht die Folge der Revolution gewesen. Aus der Revolution war insgesamt eh nichts geworden, und das lag natürlicherweise an dem schlechten Einfluss, der Schlaffheit, Verräterei und den unrichtigen Spezialideen der anderen Parteien unter der revolutionären Emigration, und nicht an dem guten Einfluss, der Vorsicht, klugen Taktik und den völlig richtigen Spezialideen der eigenen Partei.

Wenn man diese Leute so beissend beschreibt wie Marx, dann sehen sie unfassbar dumm aus. Aber man braucht gar nicht so viel Phantasie, um sich grosse Teile unse-

1 Edgar Bauer: Konfidentenberichte über die europäische Emigration in London 1852-1861, Hg. Erik Gamby, Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier 38, Trier 1989, 101.
2 Und sich beim Saufen zuletzt mit ihm zerstritt und ihm in die Fresse schlug, Gamby, Edgar Bauer, Junghegelianer, Publizist und Polizeiagent, Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier 32, Trier 1985, 33, und damit die traditionellen Formalitäten begründete, die bei Zerwürfnissen in der linken Szene unbedingt einzuhalten sind.
3 Während Marx sich sein Manuskript bekanntlich dem ungarischen Emigranten Bangya verkaufte, des es der preussischen Staatspolizei weitergab. Später trat der in türkische Dienste und wurde im Kaukasuskrieg von den Tscherkessen als russischer Spion zum Tod verurteilt, MEW 12, 166; 557.

rer heutigen linken Szene so beschrieben vorzustellen. Man bildet heute nicht mehr so rasch Exilregierungen hierzulande, aber die geschlagenen Teilnehmer unserer letzten Revolutionen, 1968 und 1989, mussten auch nicht ins Exil. Unter der 68er "Umsturzpartei" jedenfalls gab es genug Narren desselben Formats; die Gründung einer sogenannten Kommunistischen Partei ist doch auch nichts anderes als der Anspruch, demnächst die Regierungsgewalt übernehmen zu wollen. Je realistischer, desto gefährlicher; je unrealistischer, desto lächerlicher; zwischen diesen beiden Polen bewegt sich der Irrsinn.

Die linke Szene in Westdeutschland vergisst es manchmal, aber sie geht in der Form, die sie heute hat, auf 1968 zurück, wenn auch auf verschlungenen Wegen; in Ostdeutschland ist es alles noch nicht so lange her, die Erinnerung ist noch nicht ganz so getrübt, alle grösseren Institutionen der Szene haben sich natürlich um 1989 entwickelt, und die meisten Leute leben noch. Die linke Szene ist "ein Erzeugniß der Revolution".

2

Es gibt natürlich vor den Revolutionen schon Personenzusammenschlüsse, mehr oder weniger öffentlich auftretende Gruppen, oder Milieus, in denen die Themen der späteren Revolution schon klarer erörtert werden als anderswo. Vor 1968 bestanden sie an den Rändern den SDS, der sogenannten Republikanischen Clubs der APO, den sozialwissenschaftlichen Fachschaften der Universitäten, der Gewerkschaftsjugenden; vor 1989 gab es die bekannten Kreise an den Rändern der Landeskirchen, die betrieblichen Gruppen innerhalb und ausserhalb der sozialistischen Partei, die Umweltgruppen und das Milieu der sogenannten Lesekreise. Irgendwo stellen irgendwelche Leute auf einmal Fragen, die vorher nicht gestellt worden sind, und tun sich zusammen zu gemeinsamer Aktivität, die vorher nicht getrieben worden ist, und zwar ausserhalb oder am Rande der Organisationen und der Institutionen.

Das auffällige ist, dass solche Gruppierungen erstens am Scheitelpunkt der Revolution wieder auseinanderzubrechen pflegen; ihre Produkte gehen neue Bündnisse ein, und diese Umgruppierung endet erst, wenn die Revolution vorbei ist. Und zweitens fällt auf, dass sie nie direkt aus den erstarrten Formen hervorgehen, die vorhergehende Revolutionsversuche zurückgelassen haben. Die Bewegung von 1968 etwa hat es ja auch im Osten gegeben; ihre Nachwirkungen lassen sich noch bis in die späten 1970er zeigen, wo sie dann aber anscheinend abreissen, jedenfalls nicht zu direkten den Vorläufern der 1989er Gruppen gehören. Und auch der Vorlauf von 1968 im Westen hatte sich auch nicht ohne Grund die Neue Linke genannt, um eine Welt verschieden von der alten Linken, der SPD und KPD.

Die jeweils bestehende linke Szene, ihre Organisationen, ihre Einrichtungen, ihre Ideen, Gewohnheiten und Forderungen sind vielleicht, unfassbarer Gedanke, gar nicht dasjenige, was die nächste Revolution antreibt, sondern sind die Endmoränen der

„Kapitals“ im Kapitel über die ursprüngliche Akkumulation, über die gewaltsame Enteignung also, die das Fundament der kapitalistischen Gesellschaft bildet, in jeder ihrer Poren sitzt und sich täglich im Großen und Kleinen wiederholt und bestätigt. Der Staat ist zwar die organisierte und konzentrierte Gewalt, doch nicht jede Gewalt ist Staat. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass eine gesellschaftliche Macht (oder soll ich vielleicht weniger blumig sagen: Gewalt?), die sich anschickt, alles Bestehende umzuwälzen – sollte denn so eine entstehen, - sich von ihrem Vorhaben durch Eigentumsparagraphen welcher auch immer Verfassungen und Grundgesetze abbringen ließe. Wer auch nur gedanklich eine Konzession an das Eigentumsprinzip macht, wird in realita vor dem Staat einen Knicks machen und umgekehrt; wird zwangsläufig etwas nur so ändern wollen, damit sich im Grunde nichts ändert.

Die Banalität der Aussage macht die Sache nicht weniger dringlich: Die Probleme der Wohnungsnot oder der Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen sind nicht als solche lösbar. Wer also die unsichtbare Hand des Marktes je nach Konjunktur mal mehr, mal weniger mit der sichtbaren Kralle des Staates (oder umgekehrt) steuern will, um auf diesem Wege umso sicherer die notwendigen Geschäfte zu besorgen, dem möchte ich eine interessante Technik Namens „double dutch rudder“ ans Herz legen. Denn in der neuerlichen Enteignungsdebatte fehlt mir ein wichtiger, aber leider etwas aus der Mode gekommener Begriff: Staatswichser.

Janet Biehl: Der soziale Ökofeminismus (1991)

Obwohl der Ökofeminismus nicht immer dermaßen biologisch geprägt war wie der kulturelle Feminismus, übernahm er doch die Voraussetzung, dass die Herrschaft über Frauen die ursprüngliche Form der Unterdrückung sei und der „Prototyp" aller anderen Herrschaftsformen. Ein Bestandteil ökofeministischen Denkens blieb die Annahme, es sei eine universelle radikale Theorie, dass alle Herrschaftssysteme in „patriarchalischen" Kulturen durch die Infiltration mit weiblichen Werten umgekrempelt werden könnten. Über den Problemkreis „Mann" wird in ökofeministischen Zirkeln nicht sonderlich diskutiert. Frau vermeidet die Frage, indem darauf hingewiesen wird, die Männer müssten das mit sich selbst ausmachen.

Wenn wir uns die Entwicklung ansehen, können wir nur feststellen, dass die Wahrnehmung von der Unterdrückung der Frauen als „ursprünglicher" schwerwiegende Probleme aufwirft. (...) Wäre die Unterdrückung von Frauen der Prototyp aller Herrschaft, dann folgte daraus, dass Männer zu Kapitalisten und Etatisten würden, um letztendlich die Frauen zu beherrschen. Religiöse Priesterschaften, Kapitalismus, der Nationalstaat wären zweitrangige Auswüchse der ursprünglichen Geschlechterhierarchie, um im Grunde genommen über Umwege die Frauen zu beherrschen.

Für die radikale politische Theorie ergeben sich daraus ernste Konsequenzen. Mit der Annahme des Geschlechts als primären Ansatzpunkt der Unterdrückung müssen sich die Ökofeministinnen nicht direkt mit der Bekämpfung von Kapitalismus oder Nationalstaat befassen und haben keine Veranlassung, den Ökofeminismus in eine linke politische Theorie zu integrieren. Antikapitalismus und Anarchismus werden als eigenständige Antworten auf die Unterdrückung vom ökofeministischen Ansatz vernachlässigt. Die Theorie von der „ursprünglichen Unterdrückung" begründet den Ökofeminismus also keineswegs als Theorie der universellen Befreiung sondern ist die Ursache für seine Isolation von den Linken.

Nun ist aber noch nicht einmal erwiesen, ob die Unterdrückung der Frauen tatsächlich die erste Form der Unterdrückung überhaupt war. Wie die entwicklungsgeschichtliche Anthropologie gezeigt hat, geht in vielen Fällen der männlichen Dominanz die Gerontokratie voraus. Ebensowenig ist nachgewiesen, dass Männer ihre eigenen Geschlechtsgenossen zum Zweck der Unterdrückung der Frauen unterdrücken. Tatsächlich dient diese Unterdrückung gewöhnlich ganz konkreten Zielen, wie materiellem Besitz oder ausgedehnter staatlicher Macht. Grob gesagt: Frauen und Natur sind nicht die einzigen „Anderen".

unerhört sind als die Ermordung und Zersägung eines amerikanischen Journalisten in Istanbul, angefangen von dem Staatsstreich von 2017.

In diesem Jahr liess der Tyrann die reichsten Leute des Landes verhaften und einsperren, um ihnen einen Teil ihres Vermögens und ihre Unterwerfung abzupressen; Angehörige des Königshauses wie den Miteigentümer von Fox News Walid bin Talal, oder Angehörige der verzweigten ausländischen mit Saudi-Arabien verwobenen sunnitischen Kapitalistenklasse, wie Saad Hariri, den Ministerpräsidenten des Libanon. Man kann aber den Ministerpräsidenten eines anderen arabischen Staates nicht behandeln wie einen Dienstmann des saudischen Fiskus, auch wenn man ihr für einen solchen hält. Die jetzigen saudischen Herrscher werden das erst einsehen, wenn es zu spät ist; wenn sich die sunnitisch-arabische Welt, deren Führung sie beanspruchen, gegen sie wendet, oder wenn sie untergeht. Der irrsinnige yemenische Krieg könnte für beides den Anfang abgeben.

Man kann aber streng genommen auch nicht ein anderes arabisches Fürstentum unter Blockade stellen, wie Qatar 2018, ohne früher oder später das arabische Fürstenwesen selbst in Frage zu stellen. Seit die Dynastie Saud ihren anerkannten Platz in der internationalen Politik hat, ist dergleichen nicht mehr vorgekommen. Die seitherigen Untaten ihrer damaligen Tyrannen waren mehr geschäftsmässiger Natur: aggressiver als die Armee des Königreichs waren seine Baukonzerne, und allemal gefürchteter.

6

Seth Abramson zeigt klar, was niemand sonst sehen möchte: wie eng der Aufstieg von König Knochensäge mit dem von dessen guten Freund Jared Kushners zusammenhängt, so dass in der Tat seinerzeit berichtet, aber anscheinend von niemandem gelesen und von allen vergessen worden ist, dass es Jared Kushner war, der dem König die Liste mit den Namen seiner vordringlichen politischen Gegner gegeben hat; zusammengestellt nach genau denjenigen Erkenntnissen der amerikanischen Geheimdienste, die diese aufgrund ihrer Schutzverpflichtung gegenüber Leuten wie Jamal Khashoggi erhoben.

Was bewegt die prätendierte Schutzmacht der arabischen Sunniten zu dieser

unbegreiflichen, selbstzerstörerischen Politik, die alle bisher bekannten diplomatischen Gewohnheiten mit Füssen tritt? Es ist die 2011 zu Tage getretene Unhaltbarkeit aller bisherigen arabischen politischen Verhältnisse. Die ganze Architektur des mittleren Ostens ist auseinandergebrochen, nicht so sehr erst auf den Schlachtfeldern des syrischen oder libyischen Kriegs; sondern eigentlich schon mit der ägyptischen Revolution. Die arabischen Massen gehorchen nicht mehr denselben alten Männern und folgen nicht mehr den alten Ideologien. Und alle Kriege und Bürgerkriege, Staatsstreiche und Terror, alles sind Versuche, die alte Herrschaft wiederaufzurichten.

Die alte Herrschaft kann nie wieder aufgerichtet werden, vielleicht eine neue im Gewand der alten; ein sonnenbebrillter Usurpator in Ägyten, ein frommer kalten General, aber verkleidet als der populär fortschrittliche Nasser; ein anderer General mit Sonnenbrille in Libyen; ein neuer Königssohn in Arabien. Es ist ein anderer Schlag, der jetzt hochkommt, völlig bedenkenlose neue Männer. Die alten, die noch irgendwelche Rücksichten nahmen, werden der neuen Lage nicht Herr. Die neuen Männer sind brutal, aber kurzsichtig: sie riskieren alles, aber sie werden bald alles verlieren. Es stört sie nicht. Sie würden ohne Zögern den ganzen mittleren Osten in die Hölle mitnehmen.

7

Kein Regime, ordentlich gewählt oder nicht, kann bestehen ohne ein Mass an Unterstützung in der Gesellschaft. Was treibt, und auch das ist eine Frage, der Abramson nicht näher kommt, was treibt die Wähler und Unterstützer aller dieser Mächtigen an? Die Frage stellt sich im „Westen“ genauso. Es gab, das lässt sich schwer bestreiten, in der amerikanischen Politik eine andere Zeit, und genauso überall im „Westen“. Auch damals gab es Gegensätze zwischen der Partei des Präsidenten und der Oppositionspartei, aber damals, anscheinend, wurden diese Gegensätze zwischen den amerikanischen Parteien ausgetragen, gelegentlich durch Kompromiss, gelegentlich durch Unterliegen der einen Seite. Was anscheinend nicht oft passierte, war, dass die eine, unterliegende Partei sich im Geheimen Hilfe verschaffte bei ausländischen Regimen, gegen ihre innenpolitischen Gegner.

Wenn wir den Nachrichten aus diesem Zeitalter Glauben schenken wollen, müssen wir annehmen, dass sich aus den gegeneinander streitenden Parteiwillen eine Art politischer Gesamtwille der Gesellschaft bildete, ein breiter Konsens darüber, wer

diese Gesellschaft ist, was sie will und was sie tut; und dass die Parteien sich in dieses Gebäude einfügten, als dessen Bausteine; dass sie ihren Konflikt gegeneinander als einen Streit um die Mittel verstanden, diesen Gesamtwillen zu verwirklichen. So steht es im Handbuch der Staatsbürgerkunde, aber so wirklich stimmt es nicht. Sowohl Nixon als auch Reagan haben im Präsidentschaftswahlkampf aussenpolitische Verhandlungen des Amtsinhabers sabotiert, indem sie auf eigene Faust dem aussenpolitischen Gegner, Vietnam bzw. Iran, einen besseren Deal nach ihrer Wahl in Aussicht gestellt haben.

Beide haben mit diesem Trick geschafft, dem Amtsinhaber einen aussenpolitischen Erfolg im Wahlkampf zu rauben. Im Grund ist, was Trump 2015 mit den Russland-Sanktionen getrieben hat, nicht viel anderes, als was zwei Kandidaten seiner Partei vor ihm schon gemacht haben. Man kauft sich eine Wahl vom Landesfeind auf Kosten des eigenen Landes. Ein altehrwürdiger dirty trick; man würde ihn eigentlich Hochverrat nennen. Es ist nur für so etwas bisher niemand bestraft worden. Das hat wohl damit zu tun, dass es aussieht, als ob doch niemand zu Schaden kommt; weil eine Demokratie einen gegenständlich bestimmbaren Souverän mit einem bestimmbaren Willen nicht haben kann, ausser unter der Revolution. Strafbar ist so etwas ausserdem noch nach einem eigens für so etwas gemachten Gesetz, dem Logan Act von 1799. Seit 1852 ist niemand nach diesem Gesetz angeklagt worden, und überhaupt nie jemand verurteilt.

8

Wenn man sich direkt und plastisch vorstellen will, wie eine Gruppe von nicht gewählten, durch niemanden legitimierten Männern Aussenpolitik auf eigene Faust betreibt; auswärtigen Mächten Versprechungen auf Kosten der gesamten Gesellschaft macht, um sich von ihnen die Mittel zu verschaffen, um sich selbst in Besitz der Staatsmacht zu setzen, dann hat man heute Seth Abramsons Bücher als Material. Guy Debord hatte nichts vergleichbares, als er 1988 schrieb: „So mysteriös ist die Staatsmacht geworden, dass man nach der Affaire mit den illegalen Waffenverkäufen durch die US-Präsidentschaft an den Iran sich fragen kann: wer führt eigentlich die wirklich die Geschäfte der USA, der Führungsmacht der sogenannten demokratischen Welt; und damit, wer zum Teufel, führt eigentlich die demokratische Welt?“ (Guy Debord, Kommentare zur Gesellschaft des Spekatakels, 1988, These XVIII)

Niemand, muss man antworten. Das ist ihr Wesen. Und niemand, das heisst: jeder dahergelaufene Gangster, wenn nur genügend Leute seine Lügen glauben wollen. Warum aber wollen genügend Leute anscheinend Lügen glauben? Denn die reine Enthüllung, dass es sich um Lügen handelt, beeindruckt heute niemanden mehr.

„Niemals vorher gab es eine vollkommenere Zensur. Niemals vorher waren diejenigen, die man in einigen wenigen Ländern glauben macht, sie seien noch freie Bürger, weniger berechtigt, sich zu Entscheidungen zu äussern, die ihr wirkliches Leben betreffen. Niemals vorher war es möglich, sie so dreist zu belügen. Als Zuschauer weiss man nichts und braucht nichts wissen. Das ist notwendigerweise die Rolle des Zuschauers: denn wer nur zuschaut, um zu sehen, was geschieht, wird niemals handeln. Man zitiert oft die USA als eine Ausnahme, weil Nixon schliesslich Pech hatte mit einer Reihe von Lügen, deren Ungeschicklichkeit allzu zynisch war; aber diese eng begrenzte Ausnahme, die alte historische Gründe hatte, trägt heute nicht mehr, seit neuerdinge Reagan das selbe gemacht hat, und ohne Konsequenzen. Viele Dinge sind unautorisiert; alles ist erlaubt. Das Gerede vom Skandal ist antiquiert. Die gründlichste Zusammenfassung der Periode, in die die ganze Welt kurz nach Italien und den USA eingetreten ist, kann in den Worten eines hohen italienischen Politikers gefunden werden, der gleichzeitig der Regierung und der Parallelregierung, P2, Potere Due, angehörte: „Es gab einmal Skandale, aber jetzt nicht mehr“.“ (Debord, Kommentare, 1988, These VIII)

9

„Ich hatte die ganze Zeit gedacht, dass sie für libertäre Republikaner stimmen. Aber nach einigem gründlicheren Nachdenken habe ich begriffen, dass, wenn für sie Rand [Paul, konservativ-libertärer Politiker] oder Ron [Paul, dessen Vater] oder mich in den Vorwahlen gestimmt haben, dass sie dann nicht für libertäre Ideen stimmen – sie stimmen für den verrückesten Hundesohn im Rennen. Und Donald Trump hat gewonnen, als Klassenbester, so wie wir gewonnen hatten, bevor er kam“, sagte unlängst Thomas Massie, Kongressabgeordneter aus Kentucky und sogenannter libertär-konservativer. So viel Einsicht findet man unter seinesgleichen selten.

Leute wie er, die in der sogenannten „Tea Party“-Bewegung seit 2010 in die amerikanischen Parlamente kamen, sind eigentlich nichts anderes als militantere Neoliberale; nichts, was sie sagen, ist für jemanden neu, der in den 1990ern auf der

Welt war. Diese Leute halten Obamas Reform der Krankenversicherung für eines der Verbrechen des Sozialismus, etwa auf der Stufe der nordkoreanischen Arbeitslager. Seit der Wahl Obamas, mitten in der globalen Krise des Kapitalismus von 2008, haben sie die USA mit einer immer schrilleren Propaganda überzogen. Aber diese Propaganda war nicht nur verrückt, sondern sie war vor allem kompromisslos. Genau im selben Masse, wie die Politik zur schieren Rettung der kapitalistischen Produktionsweise von den neoliberalen Ideen und Methoden abgehen musste, traten ihnen dieselben neoliberalen Ideen als eine selbständige Macht und gesellschaftliche Bewegung gegenüber. Wenn man sich jemals gefragt hat, welche Sorte von Narren die Versprechungen des neoliberalen Zeitalters geglaubt hatte, hier sind sie. Dass sie in Trump gipfelt, dessen Minister ihre Geschäftsfreunde auf Kosten des Staatsschatzes bereichern, ist an sich nicht ironischer, als dass eine Stimme für Obama im Effekt eine Stimme für die Rettung des grossen Kapitals gewesen ist.

10

Auf der einen Seite beruht die kapitalistische Gesellschaft auf den bürgerlichen Ideen von Privateigentum, Familie und Staat. Aber die Wirklichkeit zu diesen Ideen steht zu diesen Ideen selbst in einem zerstörerischen Gegensatz. Das liegt daran, dass auf diese Ideen eine Gesellschaft überhaupt nicht gebaut werden kann. Der ganze Verlauf der bürgerlichen Gesellschaft ist ein fortgesetzter Versuch, diesen Gegensatz zu bewältigen. Und in diesem unmöglichen Versuch schlägt die Gesellschaft wild mit den Flügeln: die Ideen, die nie zusammengepasst haben, treten so harsch auseinander, dass keine Partei sich mehr leisten kann, den Acheron nicht aufzurühren.

Die Republikaner hatten nicht die Wahl, ob sie die „Tea Party“ haben wollte; sie hätte, wie es im Fachenglisch der Demoskopen heisst, ohne sie nie einen „path to victory“ gehabt. Und sie hatten nie die Wahl, Trump nicht zu akzeptieren. Sie riskieren die Spaltung der amerikanischen Rechten, und ihr Versinken in die Bedeutungslosigkeit. Aus genau demselben Grund werden die Demokraten, im Versuch, den Präsidenten loszuwerden, auf kein Mittel verzichten können. Es hat seinen Grund, dass man gegnerische Politiker nicht regelmässig Hochverräter nennt; es ist die Rhetorik des Revolutionskriegs, des jakobinischen Patriotismus. Wenn die Republikaner nicht eines schönen Tages beschliessen, Trump fallen zu lassen, drücken

sie der amerikanischen Linken diese Mittel in die Hand.

Das schlimmste nämlich ist, dass keine bestehende politische Kraft gegen den Trumpismus wirklich bestehen kann. Nicht weil der Trumpismus so machtvoll ist. Er ist es nicht. Sondern weil alle vorherigen politischen Kräfte bankrott sind. Und mehr noch, auf eine perverse Weise vollendet Trump diejenigen Tendenzen, die sich dem System in den letzten 10 Jahren aufgezwungen haben und die es nicht organisieren konnte: der Wechsel der internationalen Allianzen, die Abkehr vom freien Handel, der Zwang zum Versuch einer Reindustrialisierung, alles hatte schon unter Bush angefangen, und auch wenn Trump diese Dinge ausführt wie ein Trottel, gibt es niemanden, der etwas grundsätzlich anderes versprechen würde. Vielleicht sind diese Unterfangen auch derart aussichtslos, dass nur ein Trottel sie überhaupt ernsthaft angehen würde. Oder?

11

Oder es gibt es auch eine andere Auflösung. Die ukrainische und die syrische Affaire drängen die Opposition, womöglich bald Teile der Präsidentenpartei zu entschiedenem Handeln. Das kann Rückwirkungen überall haben. Vielleich, dass der liberalen Ordnung, oder dem „Westen", doch noch nicht alles Leben entwichen ist, und dass sie nicht vergessen hat, wieviel von ihrer Existenz sie der Ungeduld der unteren Volksklassen verdankt? Auch der Weg Europas in die faschistische Ära war damals nicht unvermeidbar, war auch nach 1933 noch nicht unumkehrbar. Der Sieg der Vereinigten Linken in Spanien und in Frankreich 1936 hätte alles aufhalten, sogar umkehren können. Aber, und das ist der Punkt, es gibt keine solche Vereinigte Linke, hat nie eine gegeben, und kann nie eine geben.

Es ist möglich, dass Elizabeth Warren mit einem linken Reformprogramm Präsidentin wird. Die gesellschaftliche Kräftekonstellation, die sie dahin bringen könnte, besteht bereits, und sie besteht in den meisten Demokratien und weit über diese hinaus überall. Aber der Kern diese gesellschaftlichen Koalition wird, wenn sie je eine Macht wird, nicht die Klasse sein, die die Leitartikel der NY Times schreibt, sondern die organisierte Arbeiterschaft, die sich erst in den letzten Jahren wiederzu strecken begonnen hat. Und deren Ansprüche werden nicht leicht zu befriedigen sein, so bescheiden auch ihre ersten Schritte waren. Es ist keineswegs klar, wie sie in eine neue Version der liberalen Ordnung integriert werden können.

Es kann durchaus sein, dass für den „Westen", für die bisherige liberale Ordnung, noch einmal eine Frist gekauft werden kann. Eines Tages nicht mehr. Allein das Emporkommen solcher Anführer wie Trump, oder auch de Pfeffel Johnson, ist ein schlechtes Zeichen. Entweder sie, oder aber diejenigen, die sie stürzen werden, können dabei leicht die historische Besonderheit der angelsächsischen Verfassungen aufbrauchen. Das Gesicht der Welt wird ein anderes sein. Ohne den Westen wird alles immer so sein wie Spanien 1936-39. Niemand wird die Faschisten hindern, aus dem Himmel über jeder Revolution Bomben regnen zu lassen.

12

Aber auch wenn eine solche neue Frist, eine neue Auflage der liberalen Ordnung zu Stande kommt, ist nichts gelöst. Sie wird, wenn es ihr gelingt, die bekannte Lage der Dinge wiederherstellen. Ob die Retterin Elizabeth Warren sein wird oder wer auch immer, es wird der Staat sein und das Recht, und das Eigentum an den Produktionsmitteln; d.h. der Ausschluss der Gesellschaft von der Führung ihrer eigenen Angelegenheiten. Die Lage, in der man nur Zuschauer ist, aber nie handelt.
Seth Abramson hält das für das beste denkbare Szenario. Er hält aber auch seine Methode des Journalismus für eine Lösung des Problems: denn in der Tat, beweist er nicht, dass die Öffentlichkeit in Wahrheit mehr weiss, als sie weiss, und dass ihr bisher nur die Methode fehlt, um es wirklich zu wissen? Aber die Zuschauer bleiben immer noch Zuschauer, und auch wenn sie die Lügen der Propaganda für einen Moment durchschauen können, sind doch die Motive nicht aufgehoben, auf Grund derer sie überhaupt Lügen glauben wollen. Sie sind in eine Gesellschaft verstrickt, die nur durch Lügen aufrechterhalten werden kann. Und wenn es darauf ankommt, ist der ihr Mann, der am bedenkenlosesten lügen kann.

Was soll man insgesamt, mit den Ergebnissen, zu denen Abramson kommt, anfangen? Ohne den historischen Hintergrund, ohne die neueren Revolutionen, sind sie die Geschichte einer Handvoll Verbrecher, und schlimmer: nur die Geschichte derjenige Fraktion unter den heutigen Regimen der Konterrevolution, die sich mit Trumps Leuten verständigt hat: Russland, und die 6 engeren Verbündeten Saudi-Arabiens. Es gibt ohne Zweifel ähnliche Verknüpfungen zwischen den türkischen und iranischen Regimen mit der europäischen Politik. In Europa ist niemand, der ihnen nachgeht. „Es gab einmal Skandale, aber heute nicht mehr."

Buchbesprechung: Andrej Platonov, „Frühe Schriften zur Proletarisierung. 1919-1927“, Wien–Berlin, 2019

- von ndejra

Ich gebe zu, von dieser Seite, als Publizisten bzw. Journalisten, kannte ich ihn bisher nicht. Seit Langem schätze ich seine Romane, seine eigentümliche, unverwechselbare Sprache, seit vielen Jahren ist er mir ein „verborgener Mensch“ (so hieß sein Roman aus dem Jahre 1927), zu dem ich immer wieder zurückkehrte. Kaum jemand hatte die kolossale Anstrengung der gesellschaftlichen Kräfte während der russischen Revolution, des Bürgerkrieges und der anschließenden Modernisierung des Landes, den Lebenskampf seiner Leute so eindringlich und ehrlich geschildert. Genauso ehrlich beschrieb er wie diese Leute auf dem Weg in den Sozialismus von den ungeheuren Mächten zermalmt werden, die sie selbst geweckt hatten. Eben dafür ist Platonov seinerzeit als einer Hoffnungsträger der jungen proletarischen Literatur in Ungnade gefallen und wurde von Väterchen Stalin persönlich als „Abschaum“ tituliert. Die Wahrheit war er als einer der wenigen Proletarier in der Schriftstellerzunft der Revolution schuldig, das war sein Kunstverständnis. Die vorliegende Aufsatzsammlung liefert einen weiteren Beweis dafür, dass selbst seine finstersten Werke wie „Tschewengur“ oder „Die Baugrube“ nicht als antikommunistischen Dystopien konzipiert wurden. Ganz im Gegenteil: er war ein Kommunist, ein Utopist, ein Facharbeiter, jemand, der an der vorderster (Arbeits-)Front den Bauern während der Dürre die modernste Bewässerungstechnik erklärte und von der Erschließung der Naturkräfte und der Ausweitung des Sozialismus über das ganze Universum träumte. Stattdessen erlebte er den Einsatz der chemischen Waffen gegen ausgeraubte Bauern durch die rote Armee beim Tambower Aufstand mit. „Eine proletarische Zeitung muss alles drucken, was von Proletariern verfasst wird, denn jeder Proletarier ist ein potenzieller Kommunist. Seine Gedanken im Geist des Marxismus zu frisieren, den kaum jemand richtig versteht, das bedeutet, das Proletariat zu beleidigen und ihm unerhörte Dinge vorzuwerfen, nämlich Sympathien gegenüber dem Kapitalismus... Wir fordern die Freiheit des Ausdrucks für das Proletariat...Die beste Redaktion einer Zeitung ist die Werkhalle. Das Proletariat ist grundsätzlich ein Kommunist, und in kleinen Hinterzimmern seine Gedanken zu

filtern, ist eine Widerlichkeit. Wir drohen!“ - schrieb er 1920. Wohl im selben Geist legt er sich mit provinziellen Parteifunktionären an und wird 1921 aus der Partei ausgeschlossen. Und so schrieb er offensichtlich seine Zeitungsartikel, über alles, was ihn gerade als Revolutionär beschäftigte. Aus diesem Buch erfahren wir nicht, welchen Einfluss die spätere Nähe zur „Lukács-Lifschitz-Strömung“ in Moskau auf ihn hatte, aber es stellt die wildesten Widersprüche nebeneinander, die Platonovs Denken in weniger als zehn Jahren durchgemacht hat. Nicht der Revolutionssentimentalität wegen ist dieses Buch interessant – die Revolution wird sich in dieser Form nicht mehr wiederholen –, sondern seines utopisch-praktischen Denkens im Kapitel „Die Umwelt des Proletariats“. Kaum etwas davon ist zwar heute noch brauchbar, einige Ideen ließen sich jedoch sehr schön an die Nase der heutigen menschenfeindlichen Klimaschutzbewegung binden. Er reicht nicht, etwas zu ändern, damit das Schlamassel noch eine Weile so weitergehen kann, es muss alles ganz anders werden: die Versöhnung mit der Natur setzt eine grundlegende Änderung des menschlichen Stoffwechsels mit ihr, sprich der Art und Weise, in der gearbeitet wird. „Der tragische Konflikt des Menschen, der mit Maschine und Herz und mit der Dialektik der Natur gewappnet ist, muss in unserem Land auf dem Weg des Sozialismus gelöst werden. Aber man muss verstehen, dass dies eine sehr ernste Aufgabe darstellt. Das alte Leben auf der ‚Oberfläche‘ der Natur konnte sich mit allem Nötigen aus den Ablagerungen der Naturgewalten versorgen. Wir aber dringen ins Innerste der Welt vor und sie drängt uns mit gleicher Kraft zurück“. Das schließt allerdings ein, dass die Natur dem Menschen feindlich gegenübersteht, die menschenwürdigen Bedingungen müssen ihr durch Arbeit und aktives Eingreifen in die Umwelt abgerungen werden. Die Vernünftigkeit der Klimaverbesserung mittels Reliefsveränderung durch „Sprengung plus Einsatz mechanischer Verfahren“, die Platonov Ende der der 20er Jahre vorschwebte, schlug etwa 40 Jahre später z.B. in den Irrsinn des Projekts „Tajga“ um, mit dem die Sowjetunion sibirische Flüsse mit atomaren Sprengsätzen nach Zentralasien umleiten wollte. Von dieser Unvernunft hätte der sowjetische Meliorator nicht einmal träumen können. Wir dagegen träumen nur Albträume. Vielleicht bringt uns ausgerechnet Andrej Platonov auf andere Gedanken. „Die Arbeit ähnelt dem Schlaf. Bislang schlief die Menschheit den Schlaf und konnte so überleben. Die Bourgeoisie ist der erste Seufzer der erwachenden, sich befreienden Menschheit. Der Kommunismus wird ihr endgültiges und vollständiges Erwachen sein. Die Elektrifizierung der Welt ist ein Schritt zu unserem Erwachen aus

dem Schlaf der Arbeit. Sie ist der Anfang der Befreiung von der Arbeit, der Übergabe der Produktion an die Maschine, der Anfang einer neuen, völlig unvorhersehenen Lebensform.“ So was zum Beispiel. (Der ganze modische Poststrukturalismus im Nachwort – ja, ist vom Turia+Kant Verlag – braucht niemand zu interessieren).

Buchbesprechung: (Hrsg.) Horst-Stowasser-Institut e.V., „Das Projekt A“, 2019, Bodenburg

- von ndejra

Diese Buch kann ruhig ein moderner Klassiker des bundesdeutschen Anarchismus bezeichnen. Kaum jemand, der oder die heutzutage in irgendwelchen alternativen bzw. Kollektivbetrieben und Hausprojekten herumwerkelt, hat es gelesen, ist aber gewissermaßen ein Nachkomme des „Projekts A“, ohne es zu wissen. Zu einer umfassenden Reflexion durch den damaligen Initiator, Horst Stowasser, ist es leider nie gekommen, aber man kann sich ein Bild machen, wie es gedacht, diskutiert und umgesetzt wurde. Mitte der 80er Jahre startete nach einer bundesweiten Diskussion an drei Standorten in Oberhessen, Ostfriesland und Pfalz etwas Ambitioniertes, was mehr sein wollte als Hippi-Kommune, Verbund alternativer Betriebe oder der historische Sozialistische Bund Gustav Landauers – eine Föderation aus „dualen Projekten“, langfristig auf Ausweitung und Revolutionierung der Gesellschaft ausgerichtet. Der Gedanke ist trotzdem ein ziemlich Landauerscher. Wann die nächste Krise kommt, wissen Berufsrevolutionäre genauso wenig wie VWL-Professoren, aber sie pflegt diese immer wieder zu überraschen und einiges objektiv und subjektiv umzuwerfen. Dann haben Vorstellungen vom anderen Leben und Arbeiten wieder Konjunktur. „Solche Prozesse der Ernüchterung mögen generationsbedingt zusammenfallen mit der individuellen Midlife-crisis eines jeden, was seine kollektive Wirkung nur verstärkt und ihr Auftreten in den nächsten 10 bis 20 Jahren wahrscheinlich macht. Sie mögen zusätzlich verstärkt werden durch äußere Erschütterun

gen in Weltpolitik und Weltökonomie, die dazu beitragen, dass große Bevölkerungsschichten in tiefgreifende Wertkrisen fallen, etwa dann, wenn ihr Wohlstand gefährdet ist, ihr ökologischer Lebensraum bis zur Unerträglichkeit verkommt, oder ihr Ersatzgott ‚Geld' plötzlich nichts mehr wert sein sollte... Niemand kann solche Ereignisse voraussagen, aber es sind allesamt Dinge, die passiert sind, passieren und passieren werden – Dinge übrigens, mit denen die Linke in einer Art von ‚Katastrophentheorie' auch gelegentlich spekuliert (für die sie aber leider kaum brauchbare Strategien einer angemessenen Reaktion entwickelt und sich stattdessen von ihnen auf wundersame Weise eine ‚neue Welt' und einen ‚neuen Menschen' erhofft...). Spontan fallen mir dazu Szenarien ein wie ein internationaler ‚Dominoeffekt' unter Banken nach dem Bankrott von US-amerikanischen Sparkassen, der von Fachleuten erwartet wird, oder eine Verschärfung des Nord-Süd-Konflikts, der etwa mit dem finanziellen Bankrott eines Lands wie Mexiko, Brasilien oder Argentinien eingeläutet werden könnte oder einer forcierten Massenflucht der Armen in die Metropolen der Rechen... und vieles mehr", sinnierte darüber Stowasser 1992. Die Leute, die das Projekt damals gestartet haben, wollten nicht nur wie auch immer emanzipatorisch leben und arbeiten, sondern unbedingt auch ökologisch wirtschaften – etwas, was man im Stowassers Plan nicht findet. Und eine Idee, ein Betrieb an eine politische Initiative wirtschaftlich zu koppeln, muss streng genommen ein durchdachter Businessplan sein, schlimmstenfalls versucht man z.B. die Sanierung und den Unterhalt eines Wohnprojekts bzw. eines Kulturzentrums mit Verkauf von Billigbier zu finanzieren. Der sorgsam ausgearbeitete Plan wird in der Regel von der Praxis revidiert oder gänzlich durchgestrichen: Finanznot, Arbeitsmoral, politische Differenzen, Transparenzprobleme, Wohnungsmangel, inzestuöse Abkapselung in der Subkultur, persönliche Sinn- und Beziehungskrisen, Eitelkeit und Eifersucht, das Fehlen von „langem Atem". So kam es auch, so ist es heute immer noch. Wenn in Deutschland von diesen Strukturen wenig übriggeblieben ist, in Spanien erwies sich die Idee als erfolgreicher und lebensfähiger. Wie auch immer: praktisch nützlich am Buch ist so gut wie nichts mehr, es wollte im Übrigen auch damals keine „Projekt-Bilbel" sein. Der Ausnahmezustand wird bekanntlich von der Linken nur in romantischen Phantasien herbeigeführt. Aber die wichtigste Frage darf die Linke gerne beantworten: Was hat sie vor zu tun, wenn es kracht? Und wenn es kracht, ist es nicht eh zu spät?

Am 5,8,91 wurde mir die Hinrichtung und die Siegerehrung unseren geliebten Führers Adolf Hitlers in der Hölle gezeigt

Er war lebend in einer Kugel drin und stand auf dem Kopf. Sein Kopf war platt getreten, sein Körper zerstückelt der Arsch war aufgerissen. Ein lebender Torso Trotzdem konnte man Adolf Hitler an seiner arischen Fratze mit heraus hängenden Augen sehr gut erkennen.

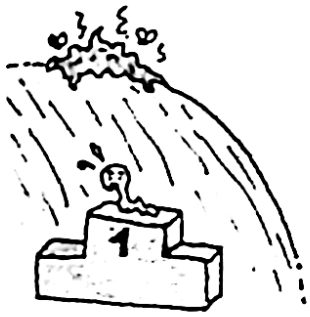
Die Kugel fing an zu brennen, wobei sich Adolf Hitler drehte und noch schneller als ein Wiesel war, zäher als Leder und härter als Kruppstahl.

Bei der Hinrichtung Adolf Hitlers kam es zum Triumphe des Teufels mit drei Klangen

Aus Adolf Hitler wurde ein Wurm gebrannt der anschließend triumphiert wurde. Das heißt auf den Tisch geschleudert, obwohl kein Tisch zu sehen war. Dabei hörte man den Wurm von Adolf Hitler jämmerlich quietschen.

Er wollte dabei noch türmen, kam aber nicht weit, 3 cm vom ganzen Weltall. Türmen ist in der Hölle verboten.

Danach kam die Siegerehrung. Deutschland hat schon jetzt den ersten Platz in der Hölle erreicht. Adolf Hitler hatte dabei seinen Sitz ganz rechts unten der Loge der Triumphe der braunen Scheiße mit Palastdecke.



Das ist der Triumph das von unseren geliebten Führer Adolf Hitler noch übrig geblieben ist und im Feuersee ein ewiges Leben führen muss. Dank den Brandenburger Nazitor wird jetzt jeder Mensch genau so hart bestraft wie Adolf Hitler Endlösung .Jeder Mensch wo sein Leben retten will muss dafür sorgen das das Nazitor in Berlin sofort abgerissen wird sonnst ist die ganze Menschheit verloren.

Das Brandenburger Nazitor in Berlin bringt noch die ganze Menschheit in die Hölle

Teufelsadler mit Schlangenköpfen Wessi und Ossi

Adolf Hitler paddelt zurzeit auf der Sonne und kommt sich vor wie ein Wessi.

Das wiedervereinte Nazideutschland hat die ganze Menschheit in die Hölle gebracht

Dies ist nur eine Illustration von der Hinrichtung Adolf Hitler in der Hölle. Linke Seite

In Wirklichkeit findet die Hinrichtung im Weltall statt. Das Weltall ist die Hölle und ist das Brutalste wo mir jemals gezeigt worden ist. Aus jeden Menschen wo in die Hölle kommt wird ein Wurm gebrannt der anschließend auf der Sonne landet und niemals sterben kann. Noch nicht einmal im Schwarzen Loch. Selbst die Sterne fallen ins Schwarze Loch. Das ganze Firmament wird zusammen brechen. Aus der ganzen Schöpfung wird eine Waffe gebaut. Dort ist Endstation für jeden Menschen wo in die Hölle kommt.

GOTT IST EIN TEUFEL geworden, weil Deutschland versucht hat, die Juden, das auserwählte Volk Gottes auszurotten, aber keine Sühne für die armen, geschändeten, vergasten,ermordeten Juden geleistet hat. Stattdessen blieb das Brandenburger Nazitor in Berlin stehen, und hat Deutschland den zweiten Weltkrieg gewonnen. Die ganze Menschheit wurde von Gott, zum Tod am Kreuz, Hölle für alle Zeiten verurteilt ENDLÖSUNG Das bedeutet dritter, vierter, fünfter Weltkrieg. Die Menschheit hängt am Kreuz, das GUTE und das BÖSE. Wir haben schon längst den 3 Weltkrieg, und stehen vorm JÜNGSTEN TAG, aber auch vorm größten HOLOCAUST, den diese Menschheit jemals erleben wird, **Wer es jetzt nicht kapiert wird massakriert Brandheiß geduscht Eiskalt gegeißelt gekreuzigt und vieles mehr von den Heerscharen des Paradieses. Jeder Mensch wo hingerichtet wird zappelt dann am Kreuz bis er endgültig in der Hölle ist bei Adolf Hitler im ewigen Feuer** Die grauenhafteste Strafe die sich kein Mensch mehr vorstellen kann.

Die Juden sind das auserwählte Volk Gottes das Heil der ganzen Menschheit. Der Schlüssel fürs Paradies Wer sich nicht zu den Juden bekennen kann wird nicht mehr gerettet werden und kommt ins ewige Feuer

Altkanzler Helmut Kohl war die dicke fette Schlange am verbotenen Apfelbaum und hat die ganze Menschheit aus dem Paradies gebracht Er hat auch die ganze Menschheit ans Brandenburger Nazitor in Berlin gelockt und damit sogar in die Hölle gebracht.

(LuMa verrecke) Ludwigshafen Mannheim ist zu Sodom und Gomorrha erklärt worden Zur Saustadt aller Saustädte und muss sofort lebendig verbrannt werden wenn es kein Zeichen für alle Städte der Welt ist. Wer sich jetzt noch mit dem Lustgewerbe abgibt muss sofort mit dem Höllengericht rechnen wie das anscheinend in LuMa und sogar weltweit der Fall ist usw. Anscheinend ist Ludwigshafen Mannheim schlimmer als es der Satan je gewesen ist.

Die Hohen Priester die Schlangenbrut haben die Menschheit über 90 Jahre nicht ins Paradies gerufen und sind noch nicht mal selbst ins Paradies gegangen. Der Faffentumismus ist mit das schwerste Verbrechen wo wir auf der Erde haben.

Luzifer der Satan war der Fürst am Rhein gewesen und hatte seinen Thron in Worms gehabt Der Stadt des Satans. Deutschland ist damit das auserwählte Volk des Satans und hat die ganze Menschheit aus den Paradies gebracht Gott wird sich Mitten unter die Satane stellen und die Satane werden fliehen wie die Spreu vorm Sturmwind.

Der deutsche Bundesadler ist der Teufelsadler mit den zwei Schlangenköpfen Wessi und Ossi der Natter und der Schlatter der Weihnachtsgans und der Osterhase und muss sofort vernichtet werden.

Wir sollen an den Berg Zion kommen, wo Freude und Wonne herrschen, für alle Ewigkeit. Die Menschheit wurde zum letzten male von Gott selbst ins Paradies gerufen.

Jesus Christus ein Diamant König der Juden, ist unser Erlöser, kann uns von der Schuld befreien, und die Menschheit vorm Untergang retten

Ihr müsst Euch den Diamanten holen, sonst werdet Ihr niemals vor Gottes Herrlichkeit treten können. Der Diamant ist mehr wert als alle Reichtümer der Welt, und die Erde kommt weg vom Reiche des Luzifers des Bösen, Weltall, Hölle. Weil die Erde Gott gehört, und der Mensch ein Ebenbild Gottes ist.

Krieg Krieg Kinder Gottes werden. Bei der Leichenfasnacht am Vater Rhein 1992 hat Gott selbst Krieg erklärt. Während wir schon längst 3 Weltkrieg haben feiert das wiedervereinte Nazideutschland Fasnacht Das wird Deutschland spätestens am Jüngsten Tag teuer bezahlen müssen. Die Deutschen sind nicht in der Lage Ihrer Bestimmung zu entgehen.

Ostern 1991 hörte Ich von Gott die Lebensgeschichte von Jesus Christus. Das Evangelium. Das bedeutet der Messias kommt

Wichtig! Wichtig! Wichtig!

Wer Zeichen von Gott nicht verbreitet oder sogar vernichtet kassiert allein schon dafür die Endlösung. Das Urteil vom Jüngsten Gericht. Tod am Kreuz Hölle für alle Zeiten. Gott kommt als Teufel wenn die Menschheit nicht sofort ins Paradies geht. Zeichen von Gott ist der letzte Schlüssel fürs Paradies und damit mit Geld nicht mehr zu bezahlen.Aber Milliarden wert für die dritte Welt die sofort abgeschaft werden muss. Gott wird uns noch Elija schicken damit er nicht alles dem Untergang weihen muss. Elija wird die Kirche wieder ins Lot bringen. Wir stehen kurz vorm Jüngsten Tag und müssen die Erde sofort verlassen. ZEICHEN VON GOTT ist noch längst nicht komplett aber das Brandenburger Nazitor in Berlin muss weg! Zeichen von Gott muss sofort weltweit verbreitet werden oder die Menschheit ist für alle Ewigkeit verloren.

Der Apostel Abraham Wiege der Menschheit Prophet des Allerhöchsten. Weltuntergangsprophet Wir haben keine Erde mehr. Von der Erde werdet Ihr nichts mehr wieder finden. Drittes Testament Paradies oder Hölle für die ganze Menschheit !!!

Die neuesten Gesellschaftsspiele der Saison

Die Zipfelmütze des gehorsamen Regierens

ist in den südlichen Provinzen auch als „Wer hat die Hose des guten Regierens an?“ bekannt und erinnert teilweise an das bekannte Spiel „Die Reise nach Jerusalem“. Es beginnt ganz ähnlich, indem der Spielmeister, der sich durch eine besonders schöne Mütze oder Hose auszeichnet, ein paar Stühle im kleinen Kreis mit den Lehnen zu einander aufstellt und den Teilnehmenden, deren Anzahl die der Stühle um eins übersteigt, befiehlt, im Kreis schnell um die Stühle zu laufen bis sie zu schwitzen und zu keuchen anfangen. Ruft der/die SpielmeisterIn „Ubi Lenin, ibi Jerusalem!“ aus, stürzen sich die müden TeilnehmerInnen auf die Stühle. Kaum haben sie Luft geholt, entfernt der/die SpielmeisterIn einen Stuhl, die Anzahl der teilnehmenden Personen bleibt aber konstant. Nach und nach werden die Stühle bis auf eine letzten entfernt, die Teilnehmenden raufen sich, schimpfen, verlieren Kraft und Motivation. Das Ziel ist mal mit vermittelnden Gesprächen, mal mit kurzfristigem Einführen zusätzlicher Stühle, mal mit (ja, leider) notwendiger Gewalt die Teilnehmenden möglichst lange am Laufen zu halten, bevor sie den/die SpielmeisterIn vermöbeln und eine/n neue/n wählen. Wortkunst und Einfühlungsvermögen sind gefragt! Wer am längsten durchgehalten hat, geht in die Geschichte der Spielgesellschaft als der/die gerechteste Diener/in des Volkes ein.

Die Lieder aus dem alten Koffer

Nehmen wir mal an, ihre Party ist schon fortgeschritten. Die Gäste haben etwas getrunken, Hemmungen sind zwar gefallen, die Zungen haben sich gelöst, aber alle haben noch die Hosen und Röcke an. Genau die richtige Zeit für das bewahrte Spiel mit dem alten Koffer, im Westen der Republik als „Spiel mir das Lied vom Tod“ bekannt. Den Koffer haben Sie als vorausblickende/r GastgeberIn natürlich schon vorbereitet. Er muss unbedingt seine besseren Tage hinter sich haben. Sie haben ihn mit allerlei Krimskrams und Requisiten präpariert: buntes Obst und Gemüse, eine kaputte Glühbirne, eine ungelesene

Krisis-Ausgabe von vor fünfzehn Jahren – was so auf dem Dachboden herumlag... Nun muss jeder Partygast der Reihe nach einen Gegenstand aus dem prallfgefüllten Koffer nehmen – ohne lange zu zögern, am Besten eh blind. Tante Agatha – wie wir sie mal nennen wollen – hält als erste ihre Beute (etwa eine der EWG-Norm Nr. 1677/88 entsprechende Gurke) hoch. Onkel Irenäus etwa eine durchgebrannte Glühbirne. Jetzt müssen sie ganz schnell ein Lied finden und wenigstens stückweise vorsingen, das zu ihrem jeweiligen Gegenstand passt. Können sie das nicht auf die Schnelle, müssen sie zur Strafe (falls sie noch stehen und laufen können) ihre Gegenstände glaubhaft pantomimisch darstellen. Sie als ausgesprochenes und stets auf Spaß bedachtes Schlitzohr vom Gastgeber haben was Besonderes im Köfferchen. Na, mal sehen wie die Freundin Ayline die Aufgabe meistert, wenn sie die historische ArbeiterInnenbewegung aus dem Koffer holt! Ayline ist allerdings auch ein Schlitzohr und meint ihr Gegenstand mit „Once upon a time there was light in my life /But now there's only love in the dark" belegen zu müssen. Halten Sie die Gäste auf Trab, argumentieren Sie dagegen! Vielleicht passt das Lied doch eher zu Onkel Irenäus' Glühbirne oder gar zu Tanke Agatha Gurke (Verordnung Nr. 1677/88/EWG)? Es bleibt nur noch, Ihnen allen recht viel Spass (und keinen Stimmbruch) bei dem Amateur-Songcontest zu wünschen! (Geheimtipp: ein Royalty des Abends und King (bzw. Queen) des Pop wird jedoch jemand, der/die impromptu ein ganz neues, eigenes Lied überzeugend vorträllert).

Ein Kommentar zur Enteignungsdebatte

von Seepferd

Seit der „großen Enteignungsdebatte“ ist nicht einmal ein Jahr vergangen, man/frau tut sich schwer, sich daran zu erinnern, wie sie ausgegangen sei. Andere Skandale bewegen mittlerweile die bürgerlichen Medien. Dass der „gute“ Artikel 15 des Grundgesetzes nie in der Geschichte der BRD Verwendung fand, der „böse“ Artikel 14 dagegen praktisch jeden Tag – ist es überhaupt ein Skandal? Vielleicht doch nur ein Missverständnis?

Im Frühjahr war es, als der damalige Jusos-Vorsitzende Kevin Kühnert sich in einer Art Tagtraum verplappert hat und mit seinen Enteignungsphantasien eine heftige Debatte ausgelöst hat. Man/frau diskutierte unter Anderem, ob er damit der alten morschen SPD einen Todesstoß verpasst oder vielmehr ihr geschädigtes Ansehen erneut gerettet und ihr einen weiteren Vertrauenskredit besorgt hat. Das möchte ich an dieser Stelle offen lassen, denn ich habe mir sagen lassen, die Sozialdemokratie ist wie die Religion im Allgemeinen in der kapitalen Gesellschaft unausrottbar; in ihr vermittelte sich etwa – bewusst und willentlich – wenn nicht die Arbeit mit dem Kapital, dann die Gesellschaft mit dem Staat oder so ähnlich.[1] Und würde sie in ihrer jetzigen Form zusammenbrechen, fänden sich in unerwarteten Winkeln und Ecken der Linken Kräfte für ihre Wiedererrichtung. Das glaube ich gerne und könnte schon Wetten abschließen, welche bekannten Gesichter der „radikalen“ Linken sich da zusammenrotten würden.

Wie auch immer, für Kevin hat es sich gelohnt, er hat‘s zum SPD-Vizen geschafft. Auch andere Jusos-Leute haben die Parteispitze mehr oder weniger scharf von links kritisiert, das ist wohl ihre Funktion innerhalb der Partei.

1 https://dasgrossethier.wordpress.com/2018/03/13/die-krise-der-sozialdemokratie/

Nahles tat es, Schröder auch, so auch werte Genossin Johanna Ueckermann, die übrigens als die einzige mir bekannte Person bewiesen hat, dass man/frau nach einem Studium der Geisteswissenschaften an der Universität Würzburg durchaus noch Karriere machen kann. Manche Jusos-Leute haben es damit weit gebracht, egal, ob es eine Masche oder (damals) ernst gemeint war. Ich wünsche dem sozialistischen Träumer und Kämpfer der für Belange der werktätigen Massen Kevin Kühnert jedenfalls viele weitere Erfolge.

Sein Vorstoß hat für viel Lob und Kritik aus der eigenen Partei gesorgt, sogar mit dem Ausschlussverfahren drohte man ihm, so sehr ist die SPD um ihr Ansehen in den bürgerlichen Kreisen besorgt. So meinte Andrea Nahles, er habe zwar eine richtige Frage gestellt, sie zu beantworten sei allerdings falsch gewesen. Eine wirkliche Lösung zu liefern ist nicht der Job der Sozialdemokratie, als ehemalige Jusos-Vorsitzende weiß sie das.[2] In Wirtschaftskreisen gingen Angst und Empörung umher, die Gegenrevolution witterte bereits die Revolution dort, wo es sie (noch) nicht gab. Es kam zu Aufrufen an die Bürger „zum Aufwachen" und Ähnliches[3], zu Proklamationen gegen die „Vergesellschaftung der Weiber" wie zur Zeit der Novemverrevolution 1919 ist es zum Glück nicht gekommen, das Ass behält die Bourgeoisie noch im Ärmel. Die anderen wiederum lobten die Idee, feierten den sich angekündigten Aufstieg der neuen alten internationalen Sozialdemokratie: hat doch der Staat während der letzten Krise seine Handlungsfähigkeit bewiesen und manche Banken verstaatlicht, warum sollte er nicht z.B. seinen Untertanen in der Wohnungsnot helfen? „2008/2009, Hallo – war da was? Warum nochmal ist der deutsche Staat heute Anteilseigner der Commerzbank? Warum wurde die Hypo Real Estate verstaatlicht? Und wie war das gleich nochmal mit den Zahlungen öffentlicher Mittel und den Bürgschaften in Milliardenhöhe für die Sachsen LB? Apropos verstaatlichen: Unter Regie des bisher lautesten Kühnert-Kritikers, Bundesverkehrsminister Andreas Scheuer

---

2 https://www.welt.de/politik/deutschland/article192881805/Kevin-Kuehnert-Nahles-weist-Sozialismus-Thesen-als-falsch-zurueck.html
3 ebenfalls irgendwo in der „Welt"

(CSU), laufen derzeit 65 Enteignungsverfahren für den Bau von Straßen".[4] Warum der Staat das nicht kann bzw. nicht „will", das kann nur jemand beantworten, der kein Sozialdemokrat ist. Aber fragen kostet ja nichts, besonders im Feuilleton.

Der renommierte SPD-Spitzenpolitiker Siegmar Gabriel nimmt sich ein Beispiel am Wahlerfolg seiner dänischen GenossInnen. Bei „Tagesspiegel" darf er gegen Markt und Globalisierung wettern. „Wer den Stürmen der Zeit standhalten will, wünscht sich neben allen Veränderungen auch Grenzen der Veränderung und Unsicherheit".[5] Er versteht die Sorgen der kleinen Leute, denn Markt und Globalisierung kommen zu ihnen in Gestalt der angeblich unkontrollierten Migration. Wie man/frau sie am sinnvollsten beschränkt und dabei die rechten WählerInnen zurückholt, hat eben die dänische Sozialdemokratie eindrucksvoll demonstriert. „Wenn man in den alten politischen Kategorien von ‚links' und ‚rechts' denkt, dann sind sie innenpolitisch nach ‚rechts' und wirtschafts- und sozialpolitisch nach ‚links' gegangen."[6] Von Dänemark lernen, heißt siegen lernen, dachte sich wohl der Siggi, denn am Ende seiner Überlegungen stellt sich plötzlich heraus, es gehe ihm doch um Prinzipielles: „Im Kern geht es um die Rückgewinnung von Staatlichkeit oder besser gesagt Souveränität. (...) Die Rückgewinnung staatlicher Handlungsfähigkeit ist eigentlich ein linkes, ein

---

4 https://www.freitag.de/autoren/sebastianpuschner/gegen-die-real-existierende-marktwirtschaft

5 https://www.tagesspiegel.de/politik/von-daenemark-lernen-wir-brauchen-den-starken-staat-zurueck/24488736.html

6 Was für den alten Sozi alles „alt" ist... https://www.handelsblatt.com/meinung/gastbeitraege/gastkommentar-die-spd-sollte-sich-am-erfolg-der-daenischen-genossen-orientieren/24428330.html Wie einer meiner Lieblingsautoren, Dietmar Dath schreibt: „Von den Signalen des Einverständnisses, die alte, marode Westparteien diesem irren ökonomischen Nationalismus vorsichtig gönnen, um rechts zu fischen, profitieren nie sie, sondern immer neue Rechtspopulisten. Wäre es da nicht die allergerechteste Strafe für Sozis und Grüne, wenn von ihren linken Blinksignalen in den nächsten paar Wahlen überraschenderweise umgekehrt eine Partei profitieren würde, die etwas hat, was der Sozialismus angeblich zu viel hatte und was Merkel und Nahles gemeinsam offensichtlich entbehren, nämlich einen Plan? Sagen wir: die DKP?" Nun, die Partei, die laut Resolution von 2017 mit dem Regime Putin „kritisch-solidarisch" sein will, weil die Staatsquote der russischen Wirtschaft hoch ist (UZ vom 10.11.17), sicher nicht, aber wohin denn sonst mit dem ganzen Staatsfetischismus? http://majory.info/enteignungsdebatte-linksherum-im-kreis/

progressives Projekt". Als wäre der Staat ausgerechnet in Sachen Migration, als wären die Grenzen in Europa jemals weg gewesen.

Der ehemalige Außenminister ist nicht der einzige, der sich über die Rückgewinnung dänischer Staatlichkeit freut. Im Berliner Doktorenklub tut man(/frau?) das auch[7], aber es gibt Interessanteres, um nicht zu sagen – Faszinierenderes. Der Spezialist für aufgewärmte Ideologiekritik[8] Felix Bartels hat noch mal ein paar ältere Thesen veröffentlicht, wo er folgerichtig die Frage nach der Enteignung als – auf der anderen Seite – der Aneignung stellt.[9] Allerdings ist es enttäuschend, so viel abstraktes Geschwafel vom Staat von einem Staatsfreund zu lesen. „Wer von Enteignung redet, sollte wissen, dass da etwas genommen wird, was immer schon genommen wurde. Vom Menschen der Natur und vom Menschen dem Menschen. Durch Arbeit ohnehin, durch Ausbeutung seit langer Zeit. Es ist sinnlos, die Frage nach der Enteignung ohne die Machtfrage zu stellen. Erst wer sie als politische und nicht bloß ökonomische stellt, stellt sie ernsthaft. Ein Staat, der einige private Betriebe einkassiert, um sie fortan selbst zu betreiben, tritt bloß als weiterer Akteur im Kapitalismus auf. Er überwindet den Kapitalismus nicht, er nimmt an ihm teil. Bevor Enteignung nicht zur allgemeinen Erscheinung geworden ist, kann Staatseigentum nicht Volkseigentum werden". Davon abgesehen, dass ich hier keine handelnden Menschen erkennen vermag, wie bzw. warum, unter welchen

7 Wenn übrigens Stefan Ripplinger in der der konkret (1/2020) der Meinung ist, der in den engen Kreisen breit bekannte Berliner Doktorenklub samt der ganzen „Ideologiekritik-und-sonst-nichts" mit der Zeit einfach liberal geworden ist, täuscht er sich. Der Doktorenklub hat in Wahrheit den Geist der Sozialdemokratie für sich entdeckt. Von Rajko Eichkamps Plädoyer für die Gründung einer neuen sozialdemokratischen Partei, die sich endlich um die kleinen Leute kümmert und den Neoliberalismus zurückdrängt, Pünjers Rants gegen „linksliberale Treueschwüre" und feuchte Träume, Menschen endlich von staatswegen in „Westler" und „Nichtwestler" aufteilen zu können bis zu Rekolonisierungsphantasien in zivilisatorischer Mission nebst anderen Scheußlichkeiten, die aus dieser Ecke kommen – man/frau verzeihe mir, wenn ich hier keine Quellenangaben mache – man/frau frische bei Gelegenheit die Lektüre von „Der Etatismus der Sozialdemokratie. Zur Vorgeschichte des Nazifaschismus" des alten Rätekommunisten Willy Huhn (Freiburg 2003) und staune, wenn noch dazu fähig, was einem/r alles so bekannt vorkommt.

8 https://dasgrossethier.wordpress.com/2018/04/23/weird-shit-iv/

9 https://www.jungewelt.de/artikel/354604.debatte-nur-was-keinem-geh%C3%B6rt-kann-allen-geh%C3%B6ren.html

Bedingungen soll der Staat dazu kommen, alles Mögliche zu enteignen? Wie wird aus einem, auf welchem Wege auch immer zustandegekommenen Staatseigentum „Volkseigentum? Wer so alles ist dieses Volk? Wenn das allumfassende Staatseigentum doch irgendwie Volkseigentum ist, warum fallen Staat und Volk überhaupt auseinander? Wird der Staat zurück in die Gesellschaft genommen oder ist „das Volk" eine staatliche Veranstaltung? Gibt es neben dem historischen absolutistischen und dem historischen bürgerlichen Staat des Kapitals, der über die Aufrechterhaltung des Wertgesetzes wacht, noch einen Staat, der der Menschheit noch gänzlich unbekannt geblieben ist, in dem einfach die akkumulierte gesellschaftliche Vernunft zusammenläuft und vor dessen Idee sich sogar der realexistierende Stalinismus blamieren hätte blamieren müssen?[10] „Enteignung muss umfassend sein und unumkehrbar". Also nicht peinlich zugestanden wie im Art. 15 GG, sondern genauso unumkehrbar wie im ehemaligen Ostblock etwa? Nicht einmal der alte Abendroth käme auf die Idee, Verfassungen oder gar Staaten für ein Ding der Ewigkeit zu halten. Ist der Bartelsche, rein mit juristischen Mitteln herbeigeführte „Sozialismus tatsächlich der Ort, wo Kleinbürgertum, das heute vom verketteten Kapitalismus fröhlich gefressen wird, eine Zukunft haben könnte", handelt es sich wohl um „Sehnsüchte eines gemütlichen Kapitalismus", weil das sozialistische Wertgesetz hier wesentlich humaner wütet. Lauter politische Mysterien und Paradoxien, die großzügig als Dialektik ausgegeben werden, um es mit Johannes Agnoli zu sagen.[11]

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Frage der Gewalt bzw. letzten Endes durch die Gewalt gestutzten Rechts vernachlässigbar wäre. Der alltägliche Kampf um die kleinen Verbesserungen des Lebens, der für die großen Veränderungen unabdingbar sind, ist nicht unmittelbar. Auch wenn er sich zuweilen als „direkte Aktion" schimpft, kommt er nicht ohne Vermittlung durch das Recht, sprich

---

10 Der besagte Volksstaat ist wohl genau so eine Lieblingslüge der imaginären neostalinistischen Phalanx, wie die „unsere Sache", mit der Hacks-Kommunist Jakob H. mich - oder soll ich auch „uns" sagen? - mal gescholten hat: https://dasgrossethier.wordpress.com/2019/03/12/der-linksverwirrte-fluegel-des-antikommunismus/

Staatsgewalt aus. Diese Dynamik fasste Rudolf Rocker vor etwa 100 Jahren so zusammen: „Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass Verbesserungen irgendwelcher Art nicht auf dem Wege der parlamentarischen Gesetzgebung zu erreichen sind, dass Regierungen und Parlamente sich niemals aus rein platonischen Gründen entschließen, den Massen irgendwelche Konzessionen zu machen. Parlamentarische Reformen kommen immer erst dann, wenn das dringende Bedürfnis für gewisse Verbesserungen breite Massen des Volkes erfasst hat und sich in direkte und revolutionäre Aktionen umsetzt, bis die allgemeine Unzufriedenheit endlich einen solchen Grad erreicht, dass die Regierenden sich nunmehr entschließen müssen, den Forderungen des Volkes entgegenzukommen und die Unzufriedenheit durch gewisse Reformen zu beschwichtigen. (...) Alle wirtschaftlichen Errungenschaften und Verbesserungen, welche die Arbeiter sich im Laufe der Jahrzehnte erstritten haben, haben sie nicht den Parlamenten, sondern ihren wirtschaftlichen Organisationen und den alltäglichen Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit zu verdanken. Die parlamentarische Betätigung hat nur dazu beigetragen, diese Errungenschaften zu verzögern und ihren Erfolg abzuschwächen. Denn wer auf die Hilfe von oben wartet, hat wenig Eile, sich in eigener Person für neue Rechte einzusetzen".[12] Kann z.B. ein parlamentarischer, staatstragender Zusammenschluss wie die argentinische Linksfront FIT den selbstverwalteten Betrieben im Land behilflich sein? Sicher![13] Wenn aber so ein Zusammenschluss eine soziale Bewegung dominiert, erdrosselt er sie, nimmt ihr ihren subversiven Stachel. Wie Helmut Thielen, der solche

---

11 Agnolis „Der Staat des Kapitals" kann ruhig als Ganzes empfohlen werden, daher ein Zitat ohne weitere Quellenagaben: „Wenn auch vorläufig festzuhalten ist, dass ein jedes bürgerliches System entweder personell oder strukturell transformiert wird, sobald es gegen den Akkumulationszwang verstößt, so bestimmt der gleiche Zwang auch die entgegenläufige Wirklichkeit des Staats – jede Befreiungsstrategie, die diese Verdoppelung der bürgerlichen Gesellschaft lediglich als Sache der bürgerlichen Gesellschaft ansieht und als deren Sorge; und daher entweder nur gegen das Kapital oder nur gegen dessen politische Organisation vorgeht oder – was noch schlimmer ist – arbeitsteilig den politischen und den ökonomischen Kampf trennt, scheitert am eigenen Realitätsverlust. Die FIAT-Arbeiter sahen die Realität genau in der Festlegung der Objektive ihres Kampfs: fabricca e Stato".

12 https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/rudolf-rocker/205-rudolf-rocker-der-kampf-ums-taegliche-brot

13 Siehe Daniel Kulla, "Der Staat gibt, der Staat nimmt?", in iz3w 366/2018: https://www.iz3w.org/zeitschrift/ausgaben/366_arbeitsrechte/kulla

Dynamiken aus Lateinamerika ganz gut kenn und mit konkreten Beispielen belegen kann, schreibt: „...je weniger autonome Entwicklung auf solche Ressourcen aus staatlichen Quellen angewiesen ist und je mehr sie sich auf ihren eigenen Grundlagen, technisch-ökonomischen zum Beispiel, zu reproduzieren in der Lage ist, desto stärker und unangreifbarer wird sie, desto mehr kann sie den Gefahren eines Stillstands und einer Rückentwicklung widerstehen. (...) Darum ist, beispielsweise, die Rede, man müsse ‚politische Positionen besetzen', um nicht anderen, den politischen Gegnern, das gesamte Feld zu überlassen, zunächst naiv oder irreführend – solange die Strategie solcher Besetzung nicht glaubhaft machen kann, dass sie eine reale Chance hat, Ressourcen zur freien Verfügung (!) ihrer emanzipatorischen aktiven gesellschaftlichen Partner zu transferieren und jener gegnerischen Instrumentalisierungsstrategie erfolgreich zu widerstehen, statt dass sich linke Regierungsbeteiligung als ein Kooptations- und Korrumpierungsmechanismus entwickelt. (...) ‚Förderungspolitik von oben' ist – solange der Interessenantagonismus, den die kapitalistische Gesellschaft konstituiert, besteht und sich in diese politischen Zusammenhänge und Konflikte fortlaufend transformiert – Ausdruck jenes Antagonismus und seiner politischen Erscheinungsformen. Daher ist diese Politik immer mit der Gefahr der Bindung der Unterstützung an anti-emanzipatorischen Auflagen oder der Unterstützung von weniger oder nicht-emanzipatorischen Interessen gebunden".[14]

Über die Skrupellosigkeit solcher Korruptionsmechanismen darf man/frau sich keine Illusionen machen. Um das Ganze wieder etwas näher den deutschen Zuständen zu bringen: Während am Leipziger Standort des Autozulieferers Halberg Guss die Polizei vor den Toren stand[15], bemühte sich am Saarbrückener Standort die Linkspartei um die Verstaatlichung des Betriebs. Ins Zeug legte sich unter Anderem der ehemalige SPDler Oskar Lafontaine, der Anfang 90er Jahre die Zustimmung seiner Partei zum Asylkompromiss möglich machte und Ende 90er die Hartz4-Reform vorbereitet hatte.[16] Der ehrenhafte deutsch-nationale

14 S. 104f, in: „Befreiung im 21. Jahrhundert", 2007 Bad Honnef
15 https://www.labournet.de/branchen/auto/auto-zulieferer/blockade-bei-halberg-guss-in-leipzig-unter-polizeidrohung-aufgehoben-ein-lehrstueck-darueber-was-in-der-brd-erlaubt-ist-kampfmassnahmen-nein-trillerpfeifen-ja/

Sozialismus kommt im Dienste der heimischen Automobilindustrie auch auf den Enteignungsgedanken, wenn's sein muss.

Der Blog loesungderwohnungsfrage.wordpress.com, wer auch immer dahinter steckt, liefert nebst einer längeren marxologischen Herleitung des Eigentumsproblems und – konkreter – der aktuell in den Ballungsräumen herrschenden Wohnungsnot, einen wichtigen Hinweis: die neue linke Bourgeoisie gibt gerne vor, die Lösung des Problems zu sein, man/frau müsse ihr nur mit Wahlzetteln an die Macht helfen, hintergeht aber praktisch selbst die bescheidenen Lösungsansätze. Unabhängig davon, was denn genau jene vom Blog zitierte „bürokratische Ideologie" sein soll, macht das „die Politik" eh nicht immer? Hat sich nicht schon mal Merkel bei Greta Thunberg für das schönste Kompliment bedankt, das Fridays for Future und ähnliche BittstellerInnen einer austauschbaren Charaktermaske zu machen hatten, dass sie noch von Bedeutung sei, einE „VerantwortungsträgerIn" nämlich? Ob die zornige Bittstellerin zum nächsten Klimagipfel mit einem Segelboot oder einem Hundeschlitten anreist, ist an dieser Stelle nicht weiter interessant. Interessant ist, auf welche Gedanken all diese FFF, XR und MieterInnen-Initiativen kommen, sollen sie einmal realisieren, ihre FreundInnen in hohen Ämtern bringen sie nicht weiter. Solche Erfahrungen scheinen bereits mit der Rekommunalisierung der Berliner Wasserbetriebe gemacht worden zu sein, Ähnliches kündigt sich im Zusammenhang mit dem sog. Mietdeckel an.[17] So weit, so schlecht. Wie weiter?

Gewalt ist bekanntlich Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht – so steht es am Ende des ersten Bandes des Marx'schen

16 https://www.spiegel.de/politik/deutschland/reformator-lafontaine-wie-oskar-fast-hartz-iv-erfunden-haette-a-315303.html

17 „Und nur zur Erinnerung: Auch in diesem Zusammenhang wird von offizieller Seite gerne auf die Rekommunalisierung der Berliner Wasserbetriebe (nach dem ersten erfolgreichen Volksentscheid in Berlin mit einem Volksgesetz!) verwiesen. Unterschlagen wird dabei regelmäßig, dass keine Anstrengungen unternommen worden sind, die Voraussetzungen für eine kostengünstige Rekommunalisierung zu schaffen! Im Gegenteil: Es wurde investorenfreundlich und damit viel zu teuer rekommunalisiert". http://berliner-wasserbuerger.de/?p=4318

In eigener Sache und anstelle eines Impressums:

Sammelbestellungen werden generell bevorzugt, die alten „Großkunden“ werden größtenteils nach wie vor beliefert. Wer ein, zwei oder mehrere Hefte bestellen möchte, hat von nun an zwei Möglichkeiten. Old school / DIY-LiebhaberInnen können gerne einen entsprechend (das sind derzeit bei der Deutschen Post 1,55€, kann sich mal wieder ändern) frankierten Briefumschlag (DIN A5) an A.Mittelstädt, Zweinaundorferstr. 19, 04318 Leipzig schicken.

Leute, bei denen die Zukunft bereits angefangen hat, überweisen etwa 1,5€ oder gerne mehr via PayPal an dasgrossethier@gmx.de.
Bitcoin-, Ethereum- und Yandex.Money-Konten werden noch eingerichtet. Spenden sind generell willkommen. (Bitte keine Sachspenden!) Es lohnt sich allerdings immer davor uns eine Email mit der Anfrage / Bestellung zu schreiben, vor allem wenn es mehr Hefte werden sollen. So viel kann man einem interessierten Publikum unseres Erachtens zumuten. In diesem Sinne, was kost’n die Säu‘?

Impressum:
Redaktion
dasgrossethier@gmx.de
dasgrossethier.wordpress.com
facebook.com/DasgrosseThier
erscheint unmittelbar als es selbst
V.i.S.d.P.: Andrej Mittelstädt
Zweinaundorferstr. 19, 04318 Leipzig